Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 105. **Donnerstag, den 2. September 1909.** **37. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Weststraße 54a

befindet sich jetzt

die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Jahrhundertfeier der Tiroler Freiheitskämpfe.

Innsbruck steht gegenwärtig im Zeichen der Jahrhundertfeier des großen Tiroler Befreiungskampfes. Im Jahre 1809 erhob sich das Bergvolk unter der Führung Andreas Hofers und Speckbachers wie ein Mann gegen das französische und bayerische Regiment, das der Friede von Preßburg 1805 dem Lande aufoktroyiert hatte. Der Aufstand konnte von den Franzosen nicht ganz unterdrückt werden. Die Gärung im Lande hielt vielmehr an, so daß es 1814 für Oesterreich nicht schwer war, sein liebes Tirol wieder zu erobern. Kaiser Franz Josefs Teilnahme an der Jahrhundertfeier gab den Tirolern Gelegenheit zur Bekundung ihrer Anhänglichkeit an das Habsburger Herrscherhaus. Seine Fahrt nach und durch Innsbruck glich einem Triumphzug. Auf eine Ansprache des Landeshauptmanns erwiderte der greise Monarch, es sei ihm ein Herzensbedürfnis gewesen, nach Tirol zu kommen. Er wisse, daß er in diesem Lande auf die alte Treue sicher rechnen könne. In einer weiteren Ansprache sagte der Kaiser:

Die Erhebung Tirols ist als Beispiel dessen, was ein gottesfürchtiges, treues und durch harte Arbeit gestähltes Volk vermag, zum Gemeingut aller Völker geworden. Ich aber, der ich heute als Enkel wailand Seiner Majestät Eures in Gott ruhenden guten Kaisers Franz zu Euch spreche, ich gedenke mit meinem ganzen Hause dankbaren Herzens all der Getreuen, die damals Gut und Blut für ihren Kaiser geopfert haben. Daß dieser Geist in den Nachkommen fortbesteht, haben meine Tiroler Landesverteidiger in allen Kriegen gezeigt. Der Kaiser fuhr dann in italienischer Sprache fort und schloß: So versichere ich Euch denn, liebe Getreue von Tirol, meiner landesväterlichen Liebe und entbiete Euch meinen kaiserlichen Gruß und Dank. Ich und mein Haus halten Euch Treue um Treue. Gott verleihe uns und Euch seinen Segen.

Eine große Anzahl Erzherzöge waren ebenfalls in Innsbruck eingetroffen. Am Grabe Andreas Hofers legte der Kaiser einen Kranz nieder. Mittags defilierte ein großer Festzug, an dem sich etwa 30 000 Schützen und Veteranen beteiligten, vor dem Monarchen. Abends brachten 400 Sänger dem Kaiser eine Serenade dar. Hierauf fand ein Fackelzug statt, an dem 2500 Fackelträger teilnahmen. Gleichzeitig war die ganze Stadt feenhaft illuminiert.

56. Deutscher Katholikentag.

Sonntag nachmittag ½5 Uhr fuhr der Kardinal Kopp nach der Festhalle im Scheitinger Park, wo sich inzwischen Tausende von Teilnehmern am Katholikentage eingefunden hatten. Von bekannten Persönlichkeiten der katholischen Kirche und des Zentrums bemerkte man die Grafen Praschma und Ballestrem, v. Frankenstein, die Abgeordneten Schädler, Geheimrat Porsch, Schädler, Herold, Landgeritsrat Giesler (Mannheim) Landrat v. Savigny (Münster), Fürst Löwenstein u. a.

Die Versammlung wurde von Geheimen Justizrat Dr. Porsch mit dem katholischen Gruße eröffnet. Er dankte der Arbeiterschaft des katholischen Deutschlands für ihren Huldigungsgruß an den wieder genesenen Oberhierten der Erzdiözese. Der Eintritt des Kardinals löste ungeheuren Jubel aus. Nach dem Vorsitzenden ergriff als zweiter Redner Kardinal Kopp sofort das Wort. Er sprach über den Segen der Arbeit, die stark mache und freudige Herzen schaffe, betonte, daß er in dem Festzuge ein Bekenntnis der Arbeiterschaft zum Glauben erblicke und führte weiter aus, daß die Kirche die Arbeit ehre und für die Arbeiter tue, was sie könne. Zum Schlusse erteilte er allen Anwesenden den bischöflichen Segen, der kniend entgegengenommen wurde. Hierauf sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Fleischer über die „Aufgaben des katholischen Mannes in der Gegenwart". Die Welt, so führte er aus, stehe im Zeichen dem Kampfes gegen die Autorität. Der Boden der Ordnung werde untergraben durch den Egoismus Die äußere Gewalt könne die Autorität nur vorübergehend aufrechthalten; für den katholischen Mann gelte es zuerst, den Geist der Empörungen zu bewältigen und zu heilen durch den Willen Gottes. Die Katholiken wollen eine starke Schutzwehr der staatlichen Ordnung sein. Wenn die ganze Menschheit nur ein katholischer Verein wäre und den Weisungen Pius X. folgte: die Gesetzgeber und Häupter der Erde brauchten sich nicht darüber die Köpfe zu zerbrechen wie sie die Empörer zügeln sollen. Wir wollen sein die Stimme der rufenden Kirche, die Kämpfer gegen eine antichristliche Welt. (Lebh. Beifall.) Der nächste Redner war Pfarrer Hübner (Neustadt i. Schles.) über „die Arbeit für die Kirche und der Arbeiterstand". Es sei nicht wahr, daß die Kirche eine Verdummungsanstalt sei, die den Unternehmern diene. Christus selbst sei aus der Arbeiterschaft hervorgegangen. Der Redner schloß mit dem Gelöbnis der Treue zur Kirche und der Treue zu Fürst und Vaterland. — Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte, nach Westfalen die Grüße der katholischen Kirche überbringen zu dürfen.

Die Vorbildung der kaufmännischen Lehrlinge.

Im Vorjahre hat der Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen eine Umfrage nach der allgemeinen Vorbildung der in den kaufmännischen Beruf eintretenden jungen Leute veranstaltet, deren Resultate wenig erfreulich sind. Es wurden zu dem Zwecke 7571 in die kaufmännischen Fortbildungsschulen neu aufgenommene Schüler auf ihre Leistungen im Deutschen und Rechnen geprüft. Bei der Auswahl der Prüfungsaufgaben war der leitende Gedanke, daß durch sie festgestellt werden sollte, ob das für den Eintritt in den kaufmännischen Beruf erforderliche Mindestmaß der allgemeinen Vorbildung vorhanden sei oder nicht. Es stellte sich nun heraus, daß 27 Prozent der Geprüften, also mehr als ein Viertel als ungenügend vorgebildet bezeichnet werden mußte.

Eine der Hauptursachen dieses unerfreulichen Ergebnisses liegt offenbar in dem herrschenden Unterrichtssystem unserer Volksschulen. Diese wollen den Kindern heute zu vielerlei beibringen. Von allen möglichen Wissenszweigen sollen sie die Anfangsgründe kennen lernen. Die Folge ist aber, daß das Wissen an der Oberfläche haften bleibt und nach der Entlassung aus der Schule äußerst schnell wieder verfliegt. Natürlicherweise leiden auch die Hauptfächer darunter, wie Deutsch und Rechnen, die für das spätere praktische Leben die größte Bedeutung haben. Am schlimmsten sind die Folgewirkungen bei den Schulen mit wenig ausgebildeter Organisation. Nach der Enquete war der Prozentsatz der ungenügend Vorgebildeten bei den verschiedenen Schularten folgender:

Einklassige Volksschule	54 %
Zweiklassige „	41 %
Dreiklassige „	42 %
Vierklassige „	36 %
Fünfklassige „	43 %
Sechsklassige „	34 %
Siebenklassige „	24 %
Achtklassige „	24 %
Mittelschulen und gehobene Volksschulen	20 %
Höhere Lehranstalten	23 %

Diese Tabelle zeigt deutlich, daß die Volksschulen mit weit ausgebildeter Organisation, die eine intensivere Beschäftigung des Lehrers mit dem einzelnen Schüler ermöglicht, erheblich bessere Leistungen als die mit wenigen Stufenklassen aufweisen. Am niedrigsten steht die einklassige Volksschule, am höchsten die Mittelschule.

Sehr beachtenswert ist auch der Umstand, daß von den an höheren Lehranstalten Vorgebildeten 23% den Anforedrungen nicht genügten. Es handelt sich zumeist (zirka 77%) um Schüler, die aus der Untertertia, der Quarta und Quinta in den kaufmännischen Beruf übergingen. Hierdurch wird nur aufs neue die längst gewonnene Erfahrung bestätigt, daß ein zwei- oder dreijähriger Besuch eines Gymnasiums oder einer anderen höheren Lehranstalt wenig nützt, vielmehr dem Schüler nur schadet. Was helfen ihm denn die paar Brocken Latein oder Französisch, wenn er die wichtigeren Fächer Deutsch oder Rechnen, die für das praktische Leben die größte Bedeutung haben, vernachlässigt? Diese Art Bildung verleitet ihn vielleicht gar noch zu dem Irrwahn, als ob er wunders was wüßte und seinen gleichaltrigen Genossen von der Volksschule gar sehr überlegen sei, während das umgekehrte viel eher der Fall sein kann. Für die große Masse der Kaufleute ist nach allen Erfahrungen als Vorstufe eine abgeschlossene Bildung empfehlenswert, mag diese nun bis zum Einjährigen oder der letzten Klasse der Bürgerschule oder bis zum letzten Jahre der Volksschule gehen.

Die gestohlene Mitrailleuse.

Aus Chalons-sur-Marne wird gemeldet, daß in der Nacht zum Sonntag aus der Kaserne des 106. Regiments ein Schnellfeuergeschütz neuesten Modells gestohlen worden ist. Die unglaubliche Dreistigkeit des Diebstahls wird durch den Umstand erklärt, daß angeblich nur ein Ausgang der Kaserne bewacht sein soll. Der Tat verdächtig ist ein Gefreiter namens Deschamps, der am Tag vor dem Diebstahl als Deserteur gemeldet wurde. Das Modell soll angeblich den deutschen Schnellfeuergeschützen weit überlegen sein; aus diesem Grunde erregt der Diebstahl peinliches Aufsehen. Bisher hat die Untersuchung nur die Tatsache ergeben, daß in der Nacht, in der der Diebstahl geschah, zwei Automobile mit ausgelöschten Laternen nahe der Kaserne hielten. Nach dem „Temps" wird erzählt, die Insassen eines dieser Automobile hätten mit „deutschem Akzent" gesprochen.

Die gestohlene Mitrailleuse und ihr Entführer Deschamps sollen nach einem vom „Echo de Paris" verzeichneten Gerücht in Paris entdeckt worden sein. Nach anderen Quellen ist das unzutreffend. Es steht noch nicht einmal fest, daß Deschamps wirklich der Dieb ist. In jedem Falle hat er Komplizen gehabt, die sich vielleicht noch in der Kaserne von Chalons befinden. Die Untersuchung wird mit größter Energie, aber mit völliger Heimlichkeit, geführt. An keiner amtlichen Stelle ist etwas anderes zu erfahren, als die Tatsache, daß die Mitrailleuse verschwunden ist.

Ueber die Vorgänge bei dem Diebstahl der Mitrailleuse berichten die Pariser Blätter: Das ganze Maschinengewehr wiegt ohne den als Stativ dienenden Dreifuß 27 Kilo. Mit diesem Gewichte beladen, hat der Dieb oder die Diebe den ziemlich langen Weg von dem Standorte der Waffe bis zu einem wahrscheinlich in der unmittelbaren Umgebung der Kaserne des 106. Infanterie-Regiments haltenden Automobil zurücklegen müssen. Ein Ueberklettern der Umfassungsmauer der Kaserne war somit ganz unmöglich. Der Dieb muß einen Nachschlüssel zu den völlig überwachten Toren gehabt haben, und gerade deshalb lenkt sich der Verdacht immer mehr auf den seit etwa zehn Tagen flüchtigen Gefreiten Deschamps, der ein wahrer Künstler im Oeffnen verschlossener und selbst solide verriegelter Arrestzellen gewesen sein soll. Es werden hierüber in den Blättern amüsante Geschichten erzählt, die in Chalons und namentlich unter den Mannschaften des 106. Regiments kursieren. Der Dieb kannte ferner den Ort ganz genau, wo sich das Maschinengewehr befand, nämlich im zweiten Stockwerk eines halbverlassenen Hintergebäudes, in dem sonst nur noch Montur-gegenstände aufbewahrt werden, und dessen unteres Geschoß einigen Kranken zum Aufenthaltsorte dient. Posten stehen vor den Eingängen dieses Gebäudes nicht. Der Dieb wußte auch ganz genau, daß das betreffende Maschinengewehr ein neues Modell war, das erst vor kurzem in der staatlichen Waffenfabrik von Saint Etienne fertiggestellt worden war und bei den eben beendeten Regimentsübungen zum erstenmale im Gelände Verwendung fand. Das Bataillon besaß von diesem neuen Modell vier Maschinengewehre, von dem alten System nur zwei. Diese alten ließ der Dieb, obwohl sie dicht daneben standen, unberührt. Die Blätter weisen hinsichtlich der angeblichen großen Leistungsfähigkeit des neuen Modells, darauf hin, daß es das entsprechende deutsche Gewehr erheblich übertreffen soll, da es 3000 Schuß hintereinander abzufeuern gestatte, das deutsche Gewehr dagegen nur 15 000. Dreitausend Schuß könne man abgeben, ohne den Lauf allzu sehr zu erhitzen, und nach einer Abkühlungsfrist von etwa sieben bis acht Minuten sei die Waffe zu weiterer Benutzung bereit. Am vorigen Freitag war das Regiment von sehr anstrengender Uebung nach Hause zurückgekehrt, weshalb die Mannschaften und Unteroffiziere besonders fest schliefen. Gerade diese Nacht wählte der Dieb zu seinem Streiche, was wiederum eine genaue Kenntnis der Verhältnisse verrät. Niemals habe sich eine so günstige Gelegenheit geboten. In der Umgegend seien zwar viele verdächtige Automobile bemerkt worden, man habe dem Umstande aber keine große Wichtigkeit beigemessen, da wegen der Rheimser Aviaterwoche besonders viele Autos die Grenze überschritten hätten. Die Sicherheitsbehörde, in deren Händen die Untersuchung unter Ausschluß der militärischen Behörden jetzt ganz und gar liegt, hält es für undenkbar, daß das schwere Maschinengewehr in so kurzer Zeit den immerhin noch weiten Weg zur und über die Grenze habe zurücklegen können, ohne bemerkt zu werden. In der engeren und weiteren Umgebung wird deshalb eifrigst nach dem gestohlenen Objekte geforscht Die Militärbehörden bis hinab zum Feldwebel der betreffenden Kompagnie hüllen sich aber auf höheren Befehl in unverbrüchliches Schweigen, auch den Reportern der gefürchteten Pariser Blätter gegenüber, und der Kriminalinspektor Mottie, der die Nachforschungen leitet, bleibt gleichfalls undurchdringlich.

Die Wirren in Albanien.

Recht bedenklich sieht es auch in der Türkei aus. Die albanische Revolution breitet sich täglich aus. Das ganze Gebiet zwischen Prischtina, Prisrend und der montenegrinischen Grenze ist in hellem Aufruhr, der sich direkt gegen das jungtürkische Regime richtet. Die Anführer wollen nichts von den Neuerungen wissen und verlangen die Wiedereinsetzung des heiligen Scheriates. In der Nähe von Rogowo fand ein heftiges Gefecht statt, wobei die ganze Bevölkerung gegen die türkischen Truppen zu den Waffen griff. Auf beiden Seiten gab es schwere Verluste.

Auch an der montenegrinisch-türkischen Grenze wird gekämpft. Belgrader Telegramme berichten, daß in der Nähe von Berane bei dem Grenzdorfe Velihasan seit einigen Tagen ein blutiger Kampf zwischen Montenegrinern und Albanesen stattfinde. Auf beiden Seiten gab es sehr große Verluste. Der Kampf dauere noch an.

Daß es in ganz Mazedonien übel aussieht, zeigt folgendes Telegramm aus Pora: Der Generalissimus wird aus Anlaß des Attentates auf Sandansky und der Thronkrisis in Griechenland den Belagerungszustand über Mazedonien verhängen. Die Militärdiktatur wird dann das Kirchengesetz auch ohne Kammervotum energisch durchführen.

Die Lage in Yemen

ist augenblicklich um so schlimmer, als sich die Truppen weigern dorthin zu gehen, trotzdem der Wali dringend 50 000 Mann Verstärkung verlangte, da er sonst nicht imstande sei, die Rebellion zu unterdrücken. Sechs türkische Bataillone sind jüngst von den Aufständischen aufgerieben worden. Dabei verschärfen sich die Parteigegensätze in Konstantinopel selbst zusehends. Die Gesamtlage im nahen Orient ist somit sehr besorgniserregend.

Deutschland.

— **(Wiedereröffnung der Garnisonkirche in Berlin.)** Die feierliche Wiedereröffnung der erneuerten königlichen Garnisonkirche in der neuen Friedrichstraße fand Sonntag vormittag 10 Uhr statt. Der Kaiser und die Kaiserin trafen mit der Prinzessin Viktoria im offenen a la Dumong gefahrenen Wagen ein, eskortiert von 2 Hauptschwadronen der Garde-Kürrassiere. Vor der Kirche stand eine Ehrenkompagnie des zweiten Garde-Regimentes zu Fuß mit der Fahne der Garnison. Vor der Kirche hatten sich eingefunden: der Kronprinz und die anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie, Generalfeldmarschall von Hahnke, der Gouverneur von Berlin, General von Kessel, kommandierender General von Loewenfeld, Kriegsminister von Heeringen, Kultusminister von Trott zu Solz, die Herren des Hauptquartiers und die Geistlichkeit. Im Gotteshause hatten Abteilungen der Regimenter des Gardedukorps Platz genommen, ferner die Generalität und das Offizierkorps mit Damen, die fremdherrlichen Offiziere und andere Geladene. Der Kaiser schritt die Front der Ehrenkompagnie ab, die Fahnen wurden in die Kirche eingebracht und der Hof nahm am Altar Platz. Die Lithurgie, hielt der Feldprobst der Armee, Wölfing, die Festpredigt, der Garnisonpfarrer von Berlin, Göns.

— **(Sparsamkeit und Herbstübungen.)** Mit noch größerer Sorgfalt als in früheren Jahren soll, der „Mil. pol. Korr." zufolge, bei den diesjährigen Herbstübungen auf möglichste Vermeidung von Flurschäden gehalten werden. Daß Rübenbreiten, nicht abgeerntete Getreidefelder usw. für den Manöversoldaten „ungangbares Gelände" bedeuten, war von jeher Brauch. Jetzt sollen auch die Kartoffelfelder, wenigstens von den berittenen Waffen, geschont werden. Diejenigen Armeekorps, bei denen ein erheblicher Flurschaden gemacht wird, sollen, wie die Heeresverwaltung bestimmt hat, der Regel nach im folgenden Jahre keine Korpsmanöver, die am meisten Flurschadenkosten verursachen, sondern nur Divisionsmanöver abhalten.

— **Vor dem Breslauer Kriegsgericht** hatte sich der Dragoner Johann Waniek aus Kreuzburg (Oberschlesien) zu verantworten. W. ist zwar ein sonst guter Soldat, hat aber eine unüberwindliche Furcht vor Pferden. Aus diesem Grunde ist er seit Oktober 1908 schon dreimal desertiert und deshalb kriegsgerichtlich vorbestraft. Nun war er zum viertenmale geflüchtet und deshalb unter Anklage gestellt. In dieser Hauptverhandlung gab vor dem Breslauer Kriegsgericht der militärärztliche Sachverständige Stabsarzt Dr. Haupt seiner Ueber-

zeugung auf Grund mehrwöchiger Beobachtung des Geisteszustandes des Angeklagten dahin Ausdruck, daß dieser an nervösen, zwangsmäßigen Wahnvorstellungen leidet, die seine freie Willensbestimmung ausschließen, und daß er darum dienstuntauglich sei. Der Anklagevertreter war indessen anderer Ansicht und beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte dementsprechend. — Dem Gericht scheint die starke Abweichung von dem Gutachten des sachverständigen Stabsarztes seltsamerweise nicht aufgefallen zu sein. Andernfalls wäre es von Interesse zu erfahren, wie diese Abweichung vom Gericht motiviert wird.

Ausland.

Dänemark.

— **(Dänemarks Pflichten im Konfliktsfall.)** Im dänischen Folkething führte im Laufe der Debatte über die Landesverteidigungsvorlagen Ministerpräsident Graf Holstein u. a. aus: Wir haben nicht allein allgemeine Neutralitätsverpflichtungen. Das Nordsee- und das Ostsee-Uebereinkommen verpflichten uns, im Augenblick des Auftretens einer Gefahr für unser Territorium oder für das Territorium irgend einer der beteiligten Mächte mit deren Gesandten in Verbindung zu treten, um uns über das Vorgehen zu einigen. Wir sind also verpflichtet, unter gegebenen Verhältnissen mit anderen Mächten zusammen zu arbeiten, und das ist eine Verpflichtung, die uns aufgezwungen werden kann, wenn wir nicht loyal und ehrlich erfüllen, was man mit Recht und Billigkeit von uns verlangen kann. Die abgeschlossenen Uebereinkommen sind für die Existenz Dänemarks von größter Wichtigkeit und können nicht, mit der unglaublichen Gleichgültigkeit behandelt werden, wie es von vielen Seiten hier geschehen ist.

Schweden.

— **(Keine Vermittlung im Generalstreik.)** Die schwedische Regierung will die reservierte Haltung, die sie bis dahin gegenüber dem Generalstreik beobachtet hat, nicht aufgeben. Aus Stockholm meldet ein Telegramm vom 30. d. M.:

„Nachdem die freisinnige Landesvereinigung und der schwedische Friedens- und Schiedsgerichtsverein die Regierung verschiedentlich um ihre Vermittelung in dem Generalstreik ersucht hatten, ist heute eine Erklärung der Regierung erfolgt, die es ablehnt, die Initiative zur Vermittelung zu ergreifen. Der Minister des Innern begründet dieses Verhalten in längeren Ausführungen damit, daß es, wenn die Initiative zur Vermittelung von der Regierung ausginge, den Anschein erwecken könnte, als hätten die Arbeiter in ihrem durch den Generalstreik gegen die bürgerliche Gesellschaft aufgenommenen Kampfe gesiegt."

Frankreich.

— **(War es ein Spion?)** Unter dem Titel „War es ein Spion?" wird in London die Nachricht verbreitet, daß in Fort Leeman in Nord-Irland ein Mann verhaftet wurde, der sich dadurch verdächtig gemacht haben soll, daß er allerlei Aufzeichnungen vornahm. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß der angebliche Spion ein Deutscher war. Der Mann sprach gar nicht Englisch, und aus seinen durch einen Dolmetscher übersetzten Aussagen ging hervor, daß er überhaupt gar nicht wußte, daß er sich in Fort Leeman befand. Aber der Stationsvorsteher von Clommany, wo der Fremde abgestiegen war, behauptete, der Mann habe sich so gegeben, als ob er mit der Umgegend völlig vertraut wäre. Das Kriegsgericht, das über den Deutschen zu Gericht saß, hielt indessen dafür, daß keine haltbaren Beweise gegen den Angeklagten vorlägen, und verfügte seine Entlassung. Fort Leeman ist der stärkst befestigte Punkt an der nordirischen Küste. Keinem Zivilisten ist der Eintritt gestattet, weshalb es große Verwunderung hervorruft, daß der Fremde bis hinter die inneren Batterien gelangen konnte, ohne von den Wachen bemerkt zu werden.

Türkei.

— **(Exsultan Abdul Hamid geisteskrank?)** Eine Depesche des Matin aus Saloniki bringt seltsame Einzelheiten über den Gesundheitszustand des Exsultans Abdul Hamid. Danach soll der abgesetzte Sultan nahe daran sein, verrückt zu werden. Die Mitbewohner seiner Villa behaupten, der Sultan zeige untrügerische Anzeichen körperlichen und seelischen Verfalles. Die ganze Nacht bringt er wachend am offenen Fenster zu, das in der Richtung auf Konstantinopel liegt. Er gibt häufig unzusammenhängende Befehle und verlangt die verrücktesten Dinge. Wenn er in seinem Zimmer allein ist, macht er furchtbaren Lärm und jammert über seine Lage, die er seinem bösen Stern zuschreibt. Er schlägt dann in wilder Erregung mit der Faust auf den Tisch und stöhnt und schluchzt. Des Nachts fährt er plötzlich mit einem Ruck aus dem Bette empor und stürmt im Zimmer auf und ab. Er ruft nach seinen Frauen und verlangt, daß sie ihm die Karten legen. Ab und zu wird er von wildester Heiterkeit erfaßt. Abdul Hamid legt sich stets angekleidet zu Bett; er fürchtet, die Finsternis, weil er die fixe Idee hat, daß er einmal während der Nacht sein Leben einbüßen wird. Abdul Hamids Gesicht und seine Gestalt sind abgemagert, er sieht entsetzlich aus. Der Leibarzt des Exsultans stellt jedoch in Abrede, daß der Sultan an einem Kehlkopfkrebs leide.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 2. Sept. **(Sedan.)** 39 Jahre sind nun schon verflossen, s. i. die für uns so glorreiche Schlacht bei Sedan geschlagen wurde! Sie folgte bekanntlich auf die Schlacht bei Beaumont (30. August) und war besonders blutig für die Bayern. Schon am 1. September 1870, früh 4 Uhr, gingen die Bayern ins Feuer; dann folgten die Sachsen. Es war ein harter, blutiger Kampf, der uns 190 Offiziere und 5627 Mann, den Franzosen aber gar 17 000 Mann kostete. Die Schlacht endete, wie wir wissen, damit, daß v. Wimpffen auf Schloß Bellevue bei Frenois die Kapitulation der ganzen französischen Armee (bestehend aus 39 Generälen, 230 Stabsoffizieren, 2600 Subalternoffizieren und 83 000 Mann) unterzeichnete. Dazu kamen noch 21 000 Franzosen, die schon vorher gefangen genommen worden waren! Der letzte bedeutende Akt war dann die Zusammenkunft der beiden Monarchen im Schlosse Bellevue. Sind auch die Feiern des Sedantages heute nicht mehr so vom Siegesjubel erfüllt, hat man auch aus Taktgefühl nach und nach das Fest eingeschränkt, die Schlacht von Sedan wird uns unvergeßlich bleiben, sie bildet ein leuchtendes Blatt in der deutschen Kriegsgeschichte, sie legte den Grundstein zur Einheit unseres Vaterlandes.

Kamen, 2. Sept. **(Astronomisches vom September.)** Im September nehmen die Tage rapid ab! Am 1. des Monats geht die Sonne 5 Uhr 12 Min. auf, um 6 Uhr 48 Min. abends wieder zu verschwinden, am 30. September dagegen lauten die Zeiten: 5 Uhr 57 Min. und 5 Uhr 43 Min. Das Abendbrot wird also schon „bei der Lampe mildem Schein" verzehrt. Am 23. September, abends 6 Uhr, tritt die Sonne in das Zeichen der Wage; die Nacht ist damit an Länge dem Tage gleich geworden und der Herbst hat kalendermäßig begonnen. Der Mond befindet sich am 1. in Erdnähe, dagegen am 16. in Erdferne und am 29. wieder in Erdnähe. Vollmond gibt es Mittwoch den 29. (Neumond den 14.); Mondscheinabende gibt es Anfang und zu Ende September. Der Merkur bleibt unsichtbar. Eine halbe Stunde lang wird abends die Venus sichtbar. Dagegen ist der Mars die ganzen Nächte hindurch zu erblicken, doch bleibt der Jupiter noch unsichtbar. Der Saturn geht nach Untergang der Sonne auf und wird in den ersten beiden Wochen bei klarem Himmel die ganze Nacht hindurch gesehen werden können.

— **Kamen,** 2. Septbr. **(Verschiedenes.)** Der preußische Minister des Innern hat verfügt, daß keine **Hauskollekte** mehr genehmigt werden soll, wenn die Unkosten voraussichtlich 25 Prozent des Rohertrages übersteigen.

(Von der Straßenbahn.) Anläßlich des am Samstag, den 4. September im Kurgarten zu Königsborn stattfindenden Jahresfestes des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Hamm, wird auf der Straßenbahnstrecke nach Unna, von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachts, der Viertelstundenverkehr durchgeführt. — Bezüglich der Eröffnung des Verkehrs durch die Stadt Kamen ist noch kein bestimmter Tag festgesetzt, ebensowenig für die landespolizeiliche Abnahme dieser Strecke.

Das Proviantamt Münster macht bekannt, daß es von jetzt ab fortgesetzt guten trockenen Roggen neuer Ernte, auch gutes Wiesenheu und Roggenrichtstroh ankauft. Nach der Ernte wird auch sofort der Ankauf von gutem trockenen Hafer aufgenommen.

(Einschränkung der Kommunalanleihen.) Viele Gemeinden haben in den letzten Jahren unproduktive Ausgaben (Neu- und Umpflasterungen, Erweiterungsbauten von Dienstgebäuden, Erbauung von Armenhäusern, Krankenanstalten und Schulen, Erweiterungen des Straßen- und Kanalisationsnetzes, Umbauten usw.) aus Anleihemitteln bestritten. In Zukunft werden derartige, aus Anleihemitteln zu bestreitende Ausgaben nur noch ausnahmsweise und in Fällen eines dringenden Bedürfnisses die Genehmigung der Aufsichtsbehörde finden. Die Errichtung von Luxusbauten, Theatern, Festhallen, Monumentalbauten usw. aus Anleihen, deren Verzinsung und Tilgung den Stadthaushalt belasten, dürfte in Zukunft ganz ausgeschlossen sein. Die Aufsichtsbehörden verlangen jetzt auch höhere Tilgungsquoten, damit die Anleihen schneller getilgt werden. Anleihen für industrielle und gewerbliche Zwecke müssen binnen 30 Jahren getilgt sein.

(Zur Nachahmung empfohlen!) Folgenden sehr verständigen Erlaß hat der Bürgermeister des posenschen Städtchens Fraustadt veröffentlicht: „Ich bringe in Erinnerung, daß jeder, der auf der Behörde zu tun hat, der Sachlage entsprechend, in Ruhe abzufertigen ist. Arme Leute sind absolut nicht anders zu behandeln als andere. Man muß im Gegenteil stets berücksichtigen, daß der Wohlhabende infolge seiner Mittel leichter seine Ansprüche verfolgen kann, da er sich in der Lage sieht, sich einen Rechtsbeistand zu nehmen. Es ist mir angenehm, wenn die Bevölkerung ohne Ausnahme das Vertrauen hat, bei der Behörde Schutz und Hilfe zu finden. Sets muß der Beamte korrekt und höflich verfahren, absichtlich unangemessenes Betragen muß er von harmloser Unbeholfenheit, die durch Aengstlichkeit oft gesteigert wird, wohl zu unterscheiden wissen. Wahre Geistes- und Herzensbildung zeigt sich nicht in Ueberhebung. Ich gebe der festen Ueberzeugung Ausdruck, solange ich das Vergnügen habe, an der Spitze der städtischen Verwaltung zu stehen, niemals derartige Klagen zu hören." — Diese Rundverfügung des Bürgermeisters von Fraustadt verdiente, in den königlich preußischen Ministerien geschrieben zu sein.

In der Stabeisenfrage ist der letzte Versuch zur Verständigung der Vereinigten Westf. Werke an dem Widerstand des Eisen- und Stahlwerkes Hösch in Dortmund gescheitert, Somit ist auch die Abmachung, Verkäufe für die nächstjährige Lieferung bis zum ersten Oktober dieses Jahres einzulösen, außer Kraft, und der Markt ist wieder völlig frei.

Alles wird teurer! — sogar die Regenschirme! Wie die Fachblätter melden, wird in Bälde infolge der schlechten Seidenernte und der dadurch bewirkten Preiserhöhung um 15 bis 20 Pfg. per Meter eine Verteuerung der halb- und ganzseidenen Schirme eintreten. Wer sich also mit der Absicht trägt, sich ein Regendach beizulegen, wird gut tun, wenn er die Verwirklichung dieser Absicht nicht allzu lange hinausschiebt!

! **Heeren,** 2. Sept. **(Ausflug.)** Bei herrlicher Witterung, wie wir sie diesen Sommer nur selten hatten, machte der Evang. Arbeiterverein Heeren am verflossenen Sonntag einen sehr interessanten Ausflug nach Bethel bei Bielefeld. Es teiligten sich annähernd 70 Personen. Letztere wohnten sofort nach ihrer Ankunft unter himmelanstrebenden Buchen, der sogenannten Waldkirche, dem Gottesdienste bei. Während desselben machte sich in mehreren leichten Anfällen die Not und das Elend der armen Fallsüchtigen bemerkbar, die dort in Bethel zeitlebens eine Heimat gefunden, welche ihnen die christliche Liebe und ein lebendiger Glaube gegründet haben. Unter Führung eines Diakonen wurde nach dem Mittagsessen ein Rundgang durch die Anstalten angetreten, der auf alle einen tiefen Eindruck machte. Auf dem Heimwege zum Bahnhof wurde noch die Sparrenburg erstiegen, die eine wundervolle Aussicht gewährt auf die ansehnliche Stadt Bielefeld und das weite Ravensberger Land.

Hamm, 1. Sept. **Auf Zeche „Radbod"** wurden weitere sechs Leichen geborgen, insgesamt sind bis Montag 50 Leichen zutage gefördert worden. Die Leichen wurden an verschiedenen Stellen gefunden, die Art der Auffindung läßt darauf schließen, daß die Bergleute an Ort und Stelle von der Katastrophe überrascht worden sind. Die Aufräumungsarbeiten schreiten rüstig vorwärts, in den letzten Tagen stieß man wieder auf eine etwa fünfzig Meter lange Strecke, die nur „gequollen" war, sonst aber keine wesentlichen Beschädigungen aufwies.

** **Hagen,** 31. Aug. **(Im Wahnsinn.)** Sonntag nachmittag begoß in einem Anfalle von Geistesgestörtheit die Frau des Kohlenladers Karl Schulz ihre Kleider mit Petroleum und zündete sie an. Kurz nach ihrer Einlieferung in das Josefshospital in Altenhagen erlag die Frau den erlittenen schweren Brandwunden.

** **Meschede,** 31. Aug. **(Von der Transmission erfaßt.)** Im benachbarten Stockhausen kam der Landwirt Johannes Rüter beim Dreschen dem Treibriemen zu nahe, wurde erfaßt und derartig in die Transmissionswelle geschleudert, daß er sofort tot war.

** **Westerholt,** 31. Aug. **(Totschlag.)** Ein hier als gewalttätig bekannter Mann, der Arbeiter Beltzer, erschlug in der vergangenen Nacht nach kurzem Wortwechsel die Frau des Fuhrmanns Sickert mit einem Holzscheit.

** **Bocholt,** 31. Aug. **(Todessturz.)** Ein bei der Firma Jos. Marlie beschäftigter Dachdeckergeselle stürzte vom Dache herunter und war sofort tot.

** **Münster** i. W., 31. Aug. **(Ein frecher Gauner.)** Während der Abwesenheit des Direktors des hiesigen zahnärztlichen Institutes, Zahnarzt Apffelstädts, der mit seiner Gemahlin zum Zeppelin-Empfang in Berlin weilt, wußte sich ein Hochstapler unter dem Vorgeben, er sei der Bruder des Hausherrn, Eingang in die Wohnung zu verschaffen, in der er, vorgeblich um auf die Rückkehr seines Bruders zu warten, zwei Nächte blieb. Heute früh war er plötzlich verschwunden und mit ihm, zum nicht geringen Entsetzen der vertrauensseligen Dienstboten, eine Menge Kostbarkeiten und sehr wertvolle Antiquitäten. Von dem Gauner hat man keine Spur.

*

Bischof Dr. Schneider †.

Paderborn, 2. September. Bischof Dr. Wilhelm Schneider ist Dienstag Morgen 4 Uhr gestorben.

Vor kurzer Zeit erkrankte Bischof Dr. Schneider sehr ernst an Lungenentzündung, der sich noch eine schwere Rippenfellentzündung hinzugesellte. In den letzten Tagen gab das Befinden des hohen Herrn immer mehr zu Besorgnissen Anlaß, und die beginnende Herzlähmung ließ den nunmehr eingetretenen Tod vorhersehen. — Dr. Wilhelm Schneider wurde geboren am 4. September 1847 in Gerlingen (Kreis Olpe), seit 1887 war er Professor in Paderborn, 1892 wurde Dr. Schneider Domkapitular, 1894 Dompropst und 1900 Bischof.

*

(?) **Bochum,** 31. Aug. **(Ein Opfer des Alkohols.)** Auf dem Lagerhofe der hiesigen Straßenbahn an der Dorstener Straße erschoß sich der dem Trunke ergebene Arbeiter E. von hier, wie angenommen wird, in einem Anfall von Delirium. Der Selbstmörder hinterläßt eine Frau und mehrere kleine Kinder in trüber Lage.

** **Bochum,** 31. Aug. **(Verhaftet.)** Der Bauunternehmer Elschner von hier, welcher vor einiger Zeit mit einem Bankguthaben der Bochumer Dampfwaschanstalt in Höhe von 4000 Mark ins Ausland geflüchtet war, wurde in Straßburg verhaftet.

** **Bochum,** 1. Sept. **(Einbruchsdiebstahl.)** Im Lokale des Kaufmanns Groth in der Viduestraße wurde am hellen Nachmittag ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Den Dieben fielen Bargeld und Wertsachen im Werte von 3000 Mk. in die Hände.

** **Essen,** 31. Aug. **Wegen Herausgabung eines falschen Zweimarkstückes** wurde der Bergmann Heinrich Sickelmann in der Helenenstraße ertapp. Als ein Schutzmann erschien, ergriff er mit seinen beiden Begleitern die Flucht, wurde aber von dem Schutzmann in der Hußmannstraße eingeholt und festgenommen; während seine beiden Begleiter entkamen. Sickelmann hat seit zwei Monaten nicht mehr gearbeitet und besaß trotzdem bei seiner Festnahme noch über 80 Mk. Man darf deshalb annehmen, daß man es mit einem Mitgliede einer Falschmünzerbande zu tun hat.

** **Essen,** 31. Aug. **(Aus dem Fenster gestürzt.)** Sonntag abend stürzte der 11jährige Schüler Otto Eicke aus dem 3. Stockwerk des Hauses Gasstraße 14 auf die Straße. Er wurde schwerverletzt in das Krupp'sche Lazarett gebracht.

§ **Essen,** 1. Septbr. **Festgenommen** wurde der Invalide Jakob Reingen aus der Friedbergstraße wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an schulpflichtigen Mädchen.

** **Borbeck,** 31. August. **Von einem Straßenbahnwagen** wurde das dreijährige Söhnchen des Landwirtes Johann Hollmann überfahren und sofort getötet.

* **Duisburg,** 1. Septbr. **Im Hochofenbetrieb** der Hütte „Phönix", Ruhrort, wurde gestern vormittag der Arbeiter Schwarz durch unerwartet ausströmende glühende Massen lebensgefährlich verletzt. Ein anderer Arbeiter erlitt leichtere Verletzungen.

** **Düsseldorf,** 31. Aug. **(Gewerbsmäßiges Glücksspiel.)** Wie seinerzeit berichtet, wurde der hiesige Stadtsekretär und Vorsteher des Meldeamts, Heinrich Planz, in Antwerpen verhaftet, als er nach Unterschlagung von 8000 Mk. amtlicher Gelder nach Amerika flüchten wollte. In der Voruntersuchung hatte Planz nähere Angaben über den Verbleib des veruntreuten Geldes gemacht und erklärt, daß er dasselbe im Glücksspiel, so allein in einer Nacht 2000 Mk., verloren habe. Auf Grund seiner Enthüllungen war kürzlich der hier auf der Graf Adolf-Straße wohnende Weinwirt Richard Ambach wegen dringenden Verdachtes des Betrugs, des Falschspiels und des gewerbsmäßigen Glücksspiels festgenommen worden. Die Familie des Wirtes hat nunmehr die von der Staatsanwaltschaft verlangte Sicherheit von 50 000 Mk. aufgebracht und damit die vorläufige Freilassung des Ambach erzielt. Auch noch weitere Wirte sollen durch die Planzschen Enthüllungen bloßgestellt sein.

** **M.-Gladbach,** 31. Aug. **(Ein brutaler Liebhaber.)** Montag nachmittag geriet der Handlanger Bierbaum von hier mit seiner Geliebten, die bei ihm wohnte, in Streit. Er verletzte das Mädchen schwer durch mehrere Beilhiebe und schleppte es dann in den Hausflur, nachdem er zuvor die Haustüre abgeschlossen hatte. Auf das Geschrei hin eilten 3 Polizeibeamte herbei, die die Türe sprengten und das Mädchen retteten. Nach wütender Gegenwehr wurde der Täter überwältigt und gefesselt abgeführt.

§ **M.-Gladbach,** 1. September. **Aus dem Gefängnis brach** der Modellschreiner Mathias Thyssen aus Hardt aus. Es ist bisher nicht gelungen, des Ausreißers, der noch neun Monate Gefängnis zu verbüßen hat, wieder habhaft zu werden.

? **Köln,** 1. Sept. **(Verbrecher ausgebrochen.)** Montag abend sind aus der Irrenanstalt Galkhausen drei gefährliche Verbrecher des Werdener Zuchthauses, die zwecks Untersuchung ihres Geisteszustandes eingeliefert waren, ausgebrochen und entflohen.

? **Köln,** 1. Sept. **(Ueberfahren.)** In einem auf dem Güterbahnhof Gereon von Hannover eingetroffenen Zuge wurde ein etwa 35jähriger Bremser mit abgefahrenen Unterschenkeln aufgefunden. Auf dem Transporte zum Krankenhause verstarb er.

** **Köln,** 1. Sept. **(Ertrunken.)** Ein Angestellter eines hier vor Anker liegenden holländischen Dampfers wollte das Schiff besteigen, als er auf dem schlüpfrigen Brett, das zum Fahrzeug führte, ausglitt, in den Rhein fiel und ertrank bevor man ihn Rettung bringen konnte.

Bonn, 31. Aug. **(Todessturz.)** In Botzdorf am Vorgebirge kletterte ein 11jähriger Junge auf einen Baum, um ein Taschentuch herunter zu holen. Ein Ast des Baumes gab nach, der Junge stürzte zur Erde und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde in die hiesige Klinik gebracht, wo er alsbald nach der Einlieferung starb.

** **Bonn,** 1. Septbr. **Zu schweren Ausschreitungen** ist es am Sonntag abend in und vor einer Wirtschaft im eingemeindeten Graa-Rheindorf gekommen. Die „D. R. Z." erfährt dazu: Gerichtsvollzieher Treitz hatte dort eine Pfändung der Kassen vorzunehmen. Eine Pfändung der Gegenstände durch den Gerichtsvollzieher des betreffenden Bezirks war bereits ergebnislos verlaufen. Die Gläubiger erwirkten daher einen Gerichtsbeschluß, wonach Gerichtsvollzieher Treitz, dem ein anderer Bezirk zugewiesen ist, für diesen Fall dort die Pfändung des Geldes, und zwar zur Nachtzeit, vornehmen sollte. Der Gerichtsvollzieher traf mit zwei Gehilfen gegen 9 Uhr in der Wirtschaft ein und ging zu dem Schuldner, dem gegenüber er sich legitimierte und ihm den betreffenden Gerichtsbeschluß zustellte. Auf die Erklärung des Wirtes, daß er nicht zahlen könne, pfändete der Gerichtsvollzieher zuerst die Tanzkasse, dann die Weinkasse, die Wirtschaftskasse und die Gartenkasse vorschriftsmäßig. Das gepfändete Geld übergab der Gerichtsvollzieher den beiden Gehilfen. Es entstand darauf zwischen den Gästen, dem Gerichtsvollzieher und seinen Gehilfen Streit, den, wie es heißt, die Polizei zu schlichten versuchte. Der Polizeisergeant Jannemann erhielt zum Teil erhebliche Verletzungen, sodaß er einige Tage das Bett hüten muß. Der Gerichtsvollzieher und seine Gehilfen wurden gleichfalls mißhandelt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Nach dem Bericht der „B. Z." hat der Wirt, nachdem der Gerichtsvollzieher die Kassen gepfändet und die Siegel aufgeheftet, zwei anwesende Schutzleute zu Hilfe gerufen. Diese hätten dem Gerichtsvollzieher zugerufen, er habe hier nichts zu sagen, obwohl er sich mit seiner amtlichen Erkennungskarte habe ausweisen können. Die anwesenden Gäste, die zumeist in der späten Stunde nach der Kirmesfeier trunken waren, ergriffen den Gerichtsvollzieher und seine Gehilfen und mißhandelten sie bis zur Bewußtlosigkeit.

† **Siegburg,** 1. Sept. **(Aus dem Fenster gestürzt.)** Montag abend stürzte ein 1½ Jahre altes Kind eines Friseurs in der Kaiserstraße aus dem Fenster des dritten Stockwerks und war sofort tot. Die Eltern waren abwesend und das Kind war dem Dienstmädchen zur Obhut anvertraut worden.

* **Trier,** 1. Sept. **(Das Geständnis vor der Hinrichtung.)** Der am vorigen Freitag hingerichtete Techniker Maagh hat, wie jetzt bekannt wird, vor der Vollstreckung des Todesurteils, in einer schriftlichen Erklärung ein umfangreiches Geständnis abgelegt. Er führte aus, Regel habe ihn nicht erpreßt, er habe vielmehr den Regel aus Habgier ermordet. In dem Prozeßverfahren über den Nachlaß des Erschossenen habe er einen Meineid geleistet. Seine in der Hauptverhandlung gemachte Mitteilung, r habe Mathonett gekannt, sei falsch.

Das Parseval-Luftschiff.

Es wird nicht ohne Interesse sein, näheres über die Konstruktion des Luftschiffes zu erfahren. Darüber berichtete Major v. Parseval in einem Vortrag, den er in der „Ila" hielt, etwa folgendes: Der Ballon hat eine Länge von 78 m. Seine äußere Form wird erhalten und dadurch die Aufhängung der schweren Gondel, ohne daß der Ballon einknickt, ermöglicht durch die im Innern angebrachten Luftballonetts. Deren zweite Aufgabe ist die Regulierung der Höhensteuerung: wird der vordere gefüllt, was von der Gondel aus durch den stets zugleich mit den Motoren im Betrieb befindlichen Ventilator geschieht, so sinkt die Spitze, und bei der Füllung des hinteren Luftsackes steigt sie auf. Die Spitze ist stumpf, da ein stumpf auslaufender Kopf keineswegs größeren Luftwiderstand zu überwinden hat wie ein spitzer, was auf bestimmten Gesetzen beruht. Die Gefahr, daß der Ballon platzt, wenn sich das Gas ausdehnt und die Luft aus den Ballonetts herausgetrieben hat, wird durch ein Ventil an der oberen Seite des Luftschiffes beseitigt. Dieses öffnet sich selbsttätig, kann aber außerdem auch von der Gondel aus mit der Hand bedient werden. Die etwas plumpe Gestalt des „Ila"-Ballons ist dadurch entstanden, daß sich das Gewicht der Gondel nachträglich als zu schwer herausstellte, und man sich nur noch durch Einsetzung einer Rückenbahn zu helfen vermochte. Der Redner schilderte sodann die Wirkung der Stabilisierungsflächen, deren Holzrahmen nach dem bekannten Unglück in Grune-

wald durch einen Stahlrohrrahmen ersetzt worden ist, um nicht wieder durch Winddruck zu zerbrechen und so den Ballon zu schädigen, und beschrieb die Wirkung des Seitensteuers. Die Gondelaufhängung ist nicht starr, sondern beweglich, wodurch das Verstellen des Ballons in der Höhenrichtung erleichtert und die Kippgefahr der Gondel beim Anfahren vermindert wird. Die Stellung des Ballons in der Luft wird durch den Winddruck reguliert. Die Landung geschieht durch Ausnutzung des eigenen Fahrtwindes ohne Auslassen von Gas, das man also auch zu weiteren Fahrten benutzen kann. Die Gondel enthält den Motor, den Raum für die Passagiere, die Luftschrauben, die Benzintanks und die Instrumente. Die bekannte Spezialität der Luftschraube, deren Flügel in Ruhestellung schlaff sind und sich erst, infolge von Bleigewichten, durch die Zentrifugalkraft in der Bewegung straff einstellen, wurde eingehend erörtert. Der „Ila"-Ballon hat, nach dem Vorbilde des Grafen Zeppelin, zwei Schrauben von je 4 m Durchmesser. Diese haben beim Stillstande einen Vorwärtsdruck von 700 kg; wenn der Ballon nachgibt und geht, nimmt der Druck natürlich ab. Das genaue Gesetz ist aber noch nicht gefunden. Der „Ila"-Ballon stellt für einen eingondligen Ballon ungefähr die Grenze dar: steigen die Anforderungen an die Tragkraft, so muß die Last wie bei denen des Grafen Zeppelin auf zwei Gondeln verteilt werden. Durch dynamische Kraft kann der Ballon Höhenunterschiede von 400 bis 500 m überwinden. Unangenehm können, wie bei jedem Ballon, die vertikalen Luftströmungen werden, wie sie namentlich an heißen Tagen in den Mittagsstunden sich zeigen. Die Höchstgeschwindigkeit, zu der aber die Motoren nicht auf die Dauer gebracht werden können, beträgt 14 bis 15 m in der Sekunde. Die größte bis jetzt erreichte Höhe beträgt 1600 m: 1908, bei der Abnahme des Militärluftschiffes, hat man sie eine Stunde lang gehalten. Die größte durchlaufene Strecke ist 250 Kilometer, die längste Flugdauer 11¼ Stunden.

Aus aller Welt.

— **Orville Wright** unternahm Montag früh auf dem Tempelhofer Felde mit seinem Aeroplan einen wohlgelungenen Probeflug von 15 Minuten Dauer.

— **Unwetter in der Ila.** Montag mittag kurz nach 2 Uhr setzte ein heftiger Wind ein. Beim internationalen Wettfliegen der Freiballons wurde der Ballon „Hamburg" losgerissen und entwich führerlos ohne Korb in die Lüfte. Der Ballon „Alphi", der zum Aufstieg fertig war, wurde eine Strecke geschleift. Der Führer, der schon in der Gondel saß, zog die Reißleine und brachte den Ballon rasch zur Entleerung. Er konnte noch auf dem Ausstellungsplatzfestgehalten werden.

— **Fesselballon fortgetrieben.** Der der Benutzung des Publikums zugängliche Fessel-Ballon, der auf dem Friebe-Berge in Breslau mit seinem Führer und einem höheren katholischen Geistlichen aus Posen aufgestiegen war, riß sich vom Halteseil los und überflog die Stadt in bedeutender Höhe. In der Gegend von Carlowitz streifte er in rasender Fahrt den Boden, wobei der Geistliche aus der Gondel sprang. Der andere Insasse soll sich noch in der Gondel befunden haben. Von dem Ballon fehlt noch jede Spur, er dürfte in der Nähe von Militsch niedergegangen sein.

— **Die Flugwoche in der Champagne.** Bei dem Wettfliegen um den Benettpreis wurde der Amerikaner Curtiß erster, Bleriot zweiter, Latham dritter, Lefebvre vierter. — Die Höhenfahrt der Aviatiker hatte folgendes Ergebnis: Erster wurde Latham, der 155 Meter hoch stieg, zweiter Farman mit 110 Meter, dritter Paulhan mit 90 Meter und vierter Rougier mit 55 Meter.

— **Automobil-Zusammenstoß.** Sonntag abend zwischen 5 und 6 Uhr stieß zwischen Geisling und Pfatter das Automobil des Justizrates Hauser aus Regensburg mit einem Postautomobil zusammen. Der Justizrat Hauser und der Bauführer Kolb wurden schwer verletzt. Ein weiterer Insasse und der Chauffeur erlitten leichtere Verletzungen. Hauser ist den Verletzungen bald erlegen.

— **Für hundert Mark gut Wetter.** Die „Tägl. Rundschau" erhält folgende Zuschrift: „Es ist mir gegeben, das Wetter beeinflussen zu können, das Verfahren selbst halte ich geheim. Seit Jahren kämpfe ich um Anerkennung, ich werde stets nur belächelt. Morgen kommt nun Graf Zeppelin, und ist das Wetter nach Voraussage des Berliner Wetterbureaus morgen gleichfalls trübe und regnerisch. Ich erbiete mich nun, das Wetter derart zu beeinflussen, so daß spätestens von morgen mittag 12 Uhr ab heiterer bis vielfach heiterer Himmel über Berlin und Groß-Umgebung lacht. Bedingung: Sie erteilen mir sofort nach Lesen meines Briefes per Telegramm oder Rohrpost den Auftrag dazu und verpflichten sich, bei Bewahrheitung meiner Ansage, doch nur dann, spätestens Montag, den 30. August, an mich bar 100 Mark einzusenden. Ich muß leider materielles Interesse haben, da ich selbst mittellos bin. Erwarte bestimmt Ihre sofortige Rückantwort wenn einverstanden, mindestens bis 8 Uhr eintreffend. Voll Hochachtung R. Rodrian, N. 65, Luxemburger Straße 5, III." — Am meisten können einem bei der ganzen Sache die 100 Mark imponieren. Der Mann versteht wenigstens sein Geschäft. Es ist unbegreiflich, daß er so geringem Verständnis begegnet und erleben muß, daß man ihn belächelt.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ≡ = Privattelegramm.

Die Heimfahrt des „Z III".

≡ **Bülzig,** 1. Sept. (Abends 6 Uhr.) Das Luftschiff ist fahrtbereit. Um 5 Uhr setzte eine heftige Gewitterböe ein, die es notwendig machte, daß die Bewachungsmannschaften und die gerade anwesenden Annaberger Unteroffizierschüler zur Hilfe herangezogen werden mußten. Es wurde im Laufe des Nachmittags eine kleinere Nachfüllung vorgenommen. Der rechte vordere Dreiflügel-Propeller aus Köln wurde im Laufe des Nachmittags wieder abmontiert und durch einen Zweiflügel-Propeller aus Friedrichshafen ersetzt. Auch der noch fehlende vierte Propeller ist von innen heraus anmontiert worden. Die Hülle ist gleichfalls vollkommen wieder hergestellt; die Flickarbeiten sind so geschickt ausgeführt, daß die Hülle den Eindruck macht, als sei sie nie beschädigt gewesen. Alle Monteure haben das Luftschiff bereits verlassen. Es liegt vollkommen fahrbereit. Der Wind hat beinahe unvermittelt wesentlich abgeflaut; er dürfte zurzeit nur etwa 6 Sekundenmeter Stärke haben. Doch läßt die Wolkenbildung noch bevorstehende Böen als nicht ausgeschlossen erscheinen. Oberingenieur Dürr hat die Mannschaft des Luftschiffes bis 10 Uhr zum Schlafen beurlaubt.

Auf der Landungsstelle hat sich ein schwerer Unfall zugetragen. Ein 11jähriges und ein 4 Monate altes Kind wurden durch Explosion eines Spirituskochers schwer verbrüht. Sie wurden in einem sofort zur Verfügung gestellten Auto in die elterliche Wohnung nach Zahna geschafft.

W **Bülzig,** 2. Sept. **Z. III ist gestern abend 10 Uhr 58 Minuten unter den Hochrufen des Publikums und den Klängen der Militärkapelle zur Fahrt nach Friedrichshafen aufgestiegen. Punkt 10 Uhr hatte sich die Besatzungsmannschaft des Luftschiffes wieder bei dem Luftschiff eingefunden. Um ¼11 Uhr wurden die Motore ausprobiert, die gut funktionierten. Um ¾11 Uhr erscholl das Signal „Anlüften" und der Befehl „Auswiegen". Nach 10 Minuten kam die Antwort „Das Luftschiff ist ausgewogen". Die elektrische Signalglocke setzte sich in Bewegung. Der Graf in der vorderen Gondel schwenkte die weiße Fahne. Die Propeller setzten surrend ein und das Luftschiff nahm seinen Kurs nach Süden. Im Augenblick der Abfahrt intonierte die Kapelle des 20. Infanterieregiments „Deutschland, Deutschland über alles", in das die nach Tausenden zählende Menschenmenge brausend einstimmte. Ein kompletter Landungsapparat für die Heimfahrt ist vorhanden in Nürnberg, Leipzig und Bitterfeld. Verankerungsvorrichtungen für eine eventuelle Notlandung sind vorhanden in Torgau, Erfurt, Gotha und Plauen, so daß die Rückfahrt auf alle Fälle gesichert ist. Der Himmel ist klar. Direktor Colsmann teilte die erfolgte Abfahrt dem Kronprinzen und dem Grafen Zeppelin telegraphisch mit.**

W **Leipzig,** 2. September. **Um 4.15 Uhr kam „Z III" in Sicht. Das Luftschiff fährt sehr langsam. Der Himmel ist klar.**

Der Nordpol erreicht?

Der dänische Dampfer „Hans Egede", welcher der dänischen Verwaltung für die grönländischen Kolonien angehört, passierte heute mittag Kap Lerwick. Der an Bord befindliche Inspektor für Grönland telegraphierte an die Verwaltung in Kopenhagen: An Bord befindet sich der amerikanische Reisende Dr. Cook, der auf der Nordpolexpedition am 21. April 1908 den Nordpol erreicht haben soll. Dr. Cook kam im Mai 1909 von Kap York nach Upernivik. Die Eskimos bei Kap York bestätigen die Richtigkeit der Reise Dr. Cooks.

Schweres Grubenunglück bei Saarbrücken.

W **Saarbrücken,** 1. Sept. **Auf Grube Camphausen stürzte gestern abend kurz nach 10 Uhr eine im Schacht zur Ausführung von Steinmetzarbeiten angebrachte hölzerne Bühne in die Tiefe. 8 Mann wurden getötet.**

Ein H-Telegramm meldet uns weiter über das Unglück: Beim Abteufen des Schachtes 4 der Zeche Camphausen stürzte die Mauerbühne ab und riß 8 auf derselben beschäftigte Arbeiter mit in die Tiefe. Die Bühne hing mittels Drahtseil, welches auf eine Trommel gewickelt war, an den Förderseilen. Beim Tieferlassen der Bühne versagte die Bremsvorrichtung, wodurch sich das Seil vollständig abwickelte und die Bühne in die Tiefe stürzte. Die Bergungsarbeiten sind im Gange.

2 Bergleute verunglückt.

W **Linden,** 1. Sept. Auf Zeche „Baaker Mulde", der Firma Hugo Stinnes gehörend, wurden heute morgen zwei Bergleute durch herabfallende Gesteinsmassen erschlagen. Beide waren verheiratet.

Die Beschiessung des Ballons Tschudi.

> **Berlin,** 1. Septbr. Zu der Affäre des Ballons Tschudi gaben die Herren Dr. Brinkmann und Mester eine Erklärung ab, in der die beiden Herren gegenüber dem resultatlosen Ergebnis der Konferenz an der russischen Grenze (s. unter Deutschland) mit aller Bestimmtheit die Behauptung, daß schon über preußischem Boden scharfe Schüsse abgegeben worden sind, aufrecht erhalten. Drei Offiziere hätten nach der Rückfahrt einwandfrei festgestellt, daß sich außer der Schußöffnung in der Hülle noch 2 Schuß im Geflecht des Korbes befunden hätten. Die Schußlöcher lägen etwa wie die betr. Oeffnung in der Hülle auf der Seite des Ballons, die auf deutschem Gebiete voran flog. Da sich der Ballon erst auf russischem Gebiete nach Ablassen des Schlepptaues gedreht habe, so sei der Beweis erbracht, daß alle drei Treffer über preußischem Boden einschlugen.

Aktendiebstahl im Werftprozess.

< **Kiel,** 1. Sept. Durch einen Einbruch in das Landgerichtsgebäude sind aus dem Aktenzimmer, in dem die Akten der Werftpapiere aufbewahrt werden, Schriftstücke gestohlen worden, die in dem großen Werftprozesse als Belastungsmaterial gelten.

Waisenhaus niedergebrannt.

W **Frankfurt-Main,** 1. Septbr. In Rockaway bei New-York ist das katholische Malachy-Waisenhaus abgebrannt. 700 Kinder konnten gerettet werden, einige werden vermißt. 7 Leichen sind bereits geborgen.

Ein Azew im Unterrock.

H **Paris,** 1. September. In einer französischen Zeitung wird heute eine neue Enthüllung Durtzeffs erscheinen, die besonders in Berlin Aufsehen erregen dürfte. Es handelt sich um die Entlarvung eines Azew im Unterrock, einer Frau, die unter der Maske einer überzeugten Revolutionärin eine Spionin der russischen Geheimpolizei ist und eine große Anzahl ihrer Landsleute den russischen Behörden ausgeliefert hat. Diese Frau wohnt zur Zeit in Berlin oder genauer genommen in Charlottenburg. Sie heißt Jutschenka und galt noch vor kurzem als eine bewährte Anhängerin der russischen Kampfpartei. Burtzeff kannte ihren Verrat schon seit einiger Zeit; da er aber keine positiven Beweise besaß, zögerte das revolutionäre Zentralkomitee damit, gegen sie vorzugehen. Es wurde jedoch Burtzeff auf seinen Vorschlag anheimgestellt, die J. zu einem Geständnis zu bringen oder direkte Beweise ihrer Tätigkeit zu erlangen. Burtzeff reiste in dieser Absicht nach Berlin und es gelang ihm zunächst in der Wohnung der Jutschenka, dann aber auch in einem großen Cafee in der Nähe des Bahnhofs Friedrichsstraße, vor Zeugen ein Geständnis der Frau zu erhalten.

Granatschüsse auf ein Admiralschiff.

W **Lorient,** 1. Sept. Bei den nächtlichen Schießübungen des französischen Nordgeschwaders gab der Panzerkreuzer „Loire" mit leichter Artillerie aus einem 67 mm-Geschütz, infolge irrtümlichen Richtens, 6 Granatenschüsse auf die „Marseillaise", das Flaggschiff des Admirals Aubert, ab, das an verschiedenen Stellen getroffen wurde. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Der Admiral begab sich sofort an Bord der „Loire" und leitete eine Untersuchung ein.

Eine neue Bluttat des Exkronprinzen.

H **Belgrad,** 1. Septbr. Schon seit einigen Tagen sind Gerüchte über das Verschwinden des Chauffeurs des Prinzen Georg, eines Franzosen, im Umlauf. In seiner gestrigen Ausgabe behauptet nun der „Zvono", der frühere Kronprinz habe den Chauffeur zu Tode geprügelt und der Chauffeur liege nun im Belgrader Krankenhause im Sterben. Das Blatt bemerkt noch: Obwohl uns von den Freunden des professionellen und unantastbaren Mörders alle möglichen Schwierigkeiten gemacht werden, werden wir uns doch bemühen, die neueste Bluttat eines verrückten Jungen in allen Einzelheiten aufzudecken und den Mörder auf die Anklagebank zu bringen. Man erwartet mit großer Spannung weitere Enthüllungen.

Räuberischer Eisenbahnüberfall — Eisenbahnunglück.

< **Petersburg,** 1. Sept. Auf der sibirischen Eisenbahnstation Kritowo wurde ein Ueberfall auf einen Passagierzug verübt. Die Räuber beschossen den Zug und entwendeten 120 000 Mark aus einem Postbeutel, worauf sie den Zug weiter fahren ließen. Dieser stieß nun mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzug zusammen. 18 Wagen wurden zertrümmert. Viele Personen erlitten Verletzungen, darunter 8 vom Personal.

Raubüberfall auf einen Schnellzug.

H **Newyork,** 1. Septbr. Ein kühner Raubüberfall auf einen Schnellzug ist in der verhältnismäßig dicht bevölkerten Industriestadt Pennsylvania verübt worden. Zwischen den Stadtteilen Harrisburg und Lewiston wurde der Nachtexpreßzug Philadelphia-Pittsburg von 4 maskierten Männern angehalten. Die Räuber brachten den Zug dadurch zum Stehen, daß sie auf die Gleise rote Lichter stellten. Die Bande knebelte den Zugführer und verwundete den Zugbegleiter durch einen Schuß in den Arm. Die Passagiere blieben bis auf einen unbeschädigt. Dann raubten die Verbrecher aus dem Gepäckwagen Bargeld und Wertsachen. Der Wert der geraubten Güter ist noch nicht bekannt. Auf der Flucht verloren die Räuber einen Goldbarren im Werte von 5000 Dollars. Die Verfolgung der Banditen wurde sofort aufgenommen. Ein Bahnwärter entdeckte die Bahnräuberbande. Es entspann sich zwischen ihnen in der Dunkelheit ein heftiger Kampf, bei dem einer der Räuber von einer Kugel, die von einem seiner Komplizen abgeschossen war, getötet wurde. Der Bahnwärter wurde schwer verletzt. Die drei andern Räuber entkamen.

Wer günstig einen Schul-Anzug, Jacke, Bluse od. Hose, sowie Knaben- und Mädchen-Capes sehr preiswert kaufen will, nehme die Gelegenheit wahr, welche die Firma **Hettlage & Co., Dortmund,** Westenhellweg 70—72 an ihren **Ausnahmetagen jetzt** bietet. Daselbst können vom **heutigen** Tage ab **14 Tage lang Knaben-Schul-Anzuge** zu den Einheitspreisen von Mk. 3.— und Mk. 5.—, **Schul-Jacken, Blusen und Hosen** zu den **Einheitspreisen** von Mk. 1½, Mk. 2.— und Mk. 3.—, **Schüler-Anzüge,** für das Alter von 11 bis 14 Jahren passend, zu den **Einheitspreisen** von Mk. 6.—, 8.— und 10.—, sowie **Capes** für **Knaben** und **Mädchen** zu den **Einheitspreisen** von Mk. 3.— und 5.— aus den **reichhaltigen** Vorräten, die zum Teil **viel höher** bewertet sind, ausgesucht werden. Also lasse niemand die **günstige** Gelegenheit zu **vorteilhaftem** Einkauf von Schülerkleidung, Knaben-Anzügen oder Capes bei **Hettlage & Co., Dortmund,** unbenutzt vorübergehen! 6665

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Versicherung
gegen
Wasserleitungs-Schäden
übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die
Aachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.
Nähere Auskunft durch die
Agentur Fr. Meyer-Kamen, Westfstr. 54a.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle 2c. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes,** Dampfsäge u. Kistenfabrik. m 430

Airedale Terrier-Rüde

(Kriegshund)
lohfarben, mit schwarzem Sattel, Dienstag abend **abhanden gekommen.**
Wem, sagt die Geschäftsst. d. Ztg. ?1079

Zwei gebrauchte
Tafelwagen
gebe ich **billig** ab.
J. Brombach
Kamen.

la. junge
Rebhühner
ff. Delikateß-
Sauerkraut
Pfund **10** Pfg.
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

Franz. u. ital.
Weintrauben
weiße, gold und blaue
Pfd. **30** Pf.
empfiehlt:
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

Ausnahme-Tage

vom 28. August bis 10. September.

t1049

Für den Schulanfang.

Schul-Anzüge
zum Aussuchen
zu den Einheitspreisen
von Mk. **3.—** und **5.—**
darunter Anzüge im Werte bis zu Mk. 8.—

Schul-Anzüge
zum Aussuchen
für das Alter von 11 bis 14 Jahren
Mk. **6.—, 8.—** und **10.—**
darunter Anzüge im Werte bis zu Mk. 15.—

Schul-Blusen
Schul-Jacken
zum Aussuchen
zu den Einheitspreisen
Mk. **1.50, 2.—** und **3.—**
darunter Blusen und Jacken im Werte bis zu Mk. 5.—

Für den Schulanfang.

Schul-Hosen
kurze und lange
zum Aussuchen
zu den Einheitspreisen
Mk. **1.—, 2.—** und **3.—**
darunter Hosen im Werte bis zu Mk. 5.—

Schul-Câpes
für Knaben und Mädchen
zum Aussuchen
zu den Einheitspreisen
von Mk. **3.—** und **5.—**
darunter Câpes im Werte bis zu Mk. 8.—

Hettlage & Co., Dortmund

Westenhellweg 70-72
Ecke Karlstrasse.

Beachten Sie unsere 10 Schaufenster!

In **besseren** und **allerfeinsten** Qualitäten unterhalten wir stets eine **enorme Auswahl**
zu allerbilligsten Preisen.

Der Verkauf findet in 4 Etagen statt.

Bekanntmachung.

Größerer Reparaturen wegen bleiben die Schlachthallen **vom 9. bis 11. September incl.**

geschlossen.

Der Schlachthof-Direktor:
Meyer.

1076

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 202

Knaben-Institut Spielwigge
bei Lüdenscheid. — Gegründet 1858. m2708
Gesunde Lage in ländlicher Stille. **Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen;** gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. — **Pensionspreis gering.**
Prospekt frei. 466 **Dr. Rentrop.**

Evangel. Arbeiter-Verein Kamen.

Feier
des 20jähr. Bestehens
am
Sonntag, den 5. Sept., nachm. 4 Uhr,
im Schützenhof, bestehend in
Ansprachen, Gesängen, Musik-Vorträgen u. Theater-Vorführungen.
Eintritt für Mitglieder . . 10 Pfg.
„ „ Nichtmitglieder . 30 „
Hierzu ladet freundlich ein i1073
Der Vorstand.

Teppiche
jeder Art und Größe werden entstaubt, gereinigt, gefärbt, auf neu appretiert, von Motten befreit. 11
Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Läden: Kamen, Weststrasse 88.
Unna, Massenerstrasse 12,
Annahmestelle in
Kaiserau: C. W. Hobräck
Heeren: Buchhdl. Kriegel.

Jg. kinderl. Ehep. sucht z. 1. Okt.
Wohnung
in Kamen. Angeb. erb. bis 8. d. M. an d. Geschäftsst. d. Kamener Ztg., Kamen. 1077

Turner-Feuerwehr.
Kamen.
Donnerstag d. 2. Sept. cr., abends 8¾ Uhr:
Gesamtübung.
1074 **Der Hauptmann.**

Zu kaufen gesucht:
Wenig gebr. vollst. Brustblatt-Geschirr.
Off. mit Preis-Angabe an C. Entner, Bäckerei, Bergkamen. 1067

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden. h3100
Errichtet 1831 — **Hochbau** — Verpflegungs-Anstalt — **Tiefbau** — Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. — Reifeprüfung. — Winterunterricht 15. Oktober.

Preißelbeeren
liefern bestimmt im September zu 25 Pfg. pro Pfund unter Nachnahme in Körben von 20 bis 60 Pfund.
Trudewind & Peus, Meschede (Sauerland).
Telefon Nr. 40. !1078



Lang bewährtes, billiges und natürliches **Haarwasser** ist einzig u. allein in der echten Originalflasche zu haben.
Wendelsteiner
Häusner's
Brennessel-Spiritus
zu Mark **1.25** und **2.50.**
Nachahmungen weise man entschieden zurück.
Wendelsteiner 30
Schönheits - Teint - Tee
per Paket Mk. **2.50** und **5.—.**
Zu haben in **Apotheken, Drogerien** und **Parfümerien.**
In Kamen bei **Hch. Jacobi, Carl Müller jr.,** Löwendrog.

Asthmaleiden schnell heilbar
aus Dankbarkeit kostenlose Auskunft durch **G. Herrmann, Dresden. Gr. Brüderg. 37.** 1075

Kartoffelmarkt-Bericht vom 30. August 1909

von der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W, 57.

Für **Frühkartoffeln** in Waggonladungen von 10000 kg ist bezahlt worden in Mark für 50 kg:

Inländische Märkte.

Königsberg, Rosen, frühe	2.00	Mk.
Frühe, weiße Kaiserkrone	2.25	„
Insterburg, Frühkartoffeln	2,00—2.50	„
Liegnitz, Rosen, frühe	1.50—1.70	„
Frühe, weiße Kaiserkrone	1.95	„
Nieren, Paulsens Juli	2.25	„
Neue lange	2.25	„
Neisse, Neue Kartoffeln	2.10—2.50	„
Stettin, Rosen, frühe	1.50—1.60	„
Frühe weiße Kaiserkrone	1.65—1.80	„
Berlin, Rosen, frühe	1.50	„
Frühe, weiße Kaiserkrone	1.65—1.75	„
Nieren, Paulsens Juli	1.80—2.00	„
Wendisch-Warnow, Rosen, frühe	1.40—1.60	„
Frühe, weiße Kaiserkrone	1.70—1.80	„
Nieren, Paulsens Juli	2.00—2.25	„
Magdeburg, Frühe weiße Kaiserkrone	1.60—1.80	„
Nieren, Paulsens Juli	2.00—2.10	„
Crallen	1.90—2.00	„
Frühe Magnum bonum	1.85—2.00	„
Calbe, Frühe weiße Kaiserkrone	1.75	„
Oval blaue	2.50	„
Hamburg, Rosen, frühe	2.10	„
Nieren, Paulsens Juli	2.80	„
Neue lange	2.50—3.00	„
Runde Eierkartoffeln	3.00—3.50	„
Altona, Rosen, frühe	2.00	„
Neue lange	2.70—3.00	„
Glückstadt, Neue lange	3.00	„
Runde Eierkartoffeln	3.50	„
Bremen, Rosen, frühe	2.00	„
Frühe weiße Kaiserkrone	2.20	„
Nieren, Paulsens Juli	2.50	„
Runde Eier-Kartoffeln	3.00	„
Hagen, Frühe, weiße Kaiserkrone	2.55	„
Nieren, Paulsens Juli	2.95	„
Holländer Mäuse	2.85	„
Oval blaue	2.75	„
Dortmund, Neue Kartoffeln	2.10—2.50	„
Holländer Mäuse	2.70	„
Kempen a. Rh., Neue Kartoffeln	3.50	„
Krefeld, Nieren, Paulsens Juli	2.70	Mk.
Frühgelbe	2.90	„
Willich, Nieren, Paulsens Juli	2.60	„
Up to date	2.20	„
Plaidt, Nieren, Paulsens Juli	2.60	„
Frühgelbe	2.60	„
Köln, Rosen, frühe	2.10—2.20	„
Nieren, Paulsens Juli	2.60—2.80	„
Frühe, weiße Kaiserkrone	2.40	„
Saarlouis, Rosen, frühe	2.50	„
Mannheim, Rosen, frühe	2.20	„
Frühe, weiße Kaiserkrone	2.20	„
Frühgelbe	3.00	„

2. Ausländische Märkte.

Alles per 50 Kg. in Mark:

Oesterreich. Wien, österr. rote 2.55—3.40.

Schweiz. Aargau 3.25—3.65, Einsiedeln 3.65 bis 4.05, Herisau 3.65—4.05, Basel 3.25—3.65, Zug 4.85.

Niederlande. Rotterdam (J. C. Hoedemaker), Crallen 2.75—3.50, Eigenheimer 2.15—3.20, bunte 2.75—3.20, blaue 2.75—3.30. Amsterdam (van Es), blaue 2.55—3.05, bunte 2.70—3.40, Borgers 1.95—2.25, Eigenheimer 2.20—2.45. (Spesen* Magdeburg—Amsterdam ca. 1.10 Mk. per 50 kg).

England. London, Scotch Dunbars 2.75—3.00, Scotch Greysoils 2.50—2.75, Early Puritans 2.25 bis 2.75, Duke of Yorks 2.50, Expreß 2.25—2.50, Epicures 2.00—2.25, British Queens 2.25—2.50, Blacklands 1.75—2.25. Liverpool, Kidneys 2.50—3.00, Main crops 3.00—3.50, Epicures 2.15—2.35, Up to dates 2.00—2.25, British Queens 2.25—2.50. (Spesen* Hamburg—London ca. 1.50 Mk. per 50 kg).

Norwegen. Christiania, Magnum bonum und runde gelbe 3.10—3.65. (Spesen* Stettin—Norwegen ca. 1,30 Mk. per 50 kg).

Schweden. Stockholm (O. P. Jonsson), Magnum bonum — schwedische und deutsche —. (Spesen* Stettin—Schweden ca. 1,50 per 50 kg).

* Unter Spesen sind zu verstehen: Sack, Verladekosten Fracht, Versicherung, Verkaufskommission.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 24. bis 30. August 1909.

In ähnlichem Sinne wie der preußische Bericht spricht sich auch der das ganze Reich umfassende Saatenstandsbericht des Kaiserlichen Statistischen Amtes über die landwirtschaftliche Lage aus. Die Ernte ist bis auf Weizen ziemlich beendet; auch Hafer dürfte bereits größtenteils geborgen sein. Soweit sich die Situation bisher übersehen läßt, ist das Ergebnis im ganzen als durchaus befriedigend zu bezeichnen, wenn der Roggen auch nicht überall den erhofften Ertrag liefert und auch viel über dessen Qualität geklagt wird. Immerhin ist der größere Teil der Roggenernte in gutem Zustande eingebracht worden, so daß auch an besseren Qualitäten kein Mangel sein dürfte. Am besten ist diesmal der Hafer gelungen, und auch die Gerste gibt in quantitativer Beziehung gute Resultate; eingeschränkt wird das günstige Urteil über Gerste allerdings durch den Umstand, daß ein ziemlich großer Prozentsatz die für Brauzwecke geeignete Beschaffenheit vermissen läßt. Für Weizen wäre noch eine Periode trockener Witterung dringend zu wünschen, wenn sich die Erwartung auf eine einigermaßen befriedigende Ernte verwirklichen soll. Während der letzten Woche gab es wiederholt Regen, der wohl kaum geschadet, aber immerhin eine weitere Verzögerung der ohnehin um 3—4 Wochen verspäteten Ernte veranlaßt hat. Im Auslande scheint sich vielfach eine Revision der bisherigen Schätzungen als notwendig zu erweisen. Sowohl in Rußland als auch in Rumänien ergeben sich Enttäuschungen. Wesentlich geringer als bisher erwartet wurde dürfte vor allem die kanadische Weizenernte ausfallen. Die damit zusammenhängende Befestigung der ausländischen Märkte, die mit den Berliner Rückgängen ohnehin nicht gleichen Schritt gehalten hatten, bewirkte, das auch hier schließlich eine Erholung eintrat, zumal sich zu den gewichenen Preisen das Ausland für deutsches Getreide zu interessieren begann und auch manches erworben hat. Es bezieht sich dies vor allem auf Weizen und Hafer, während sich für Roggen bisher noch wenig Verwendung an der Küste zeigte, ein Umstand, der die Mühlen um so vorsichtiger macht, als das Mehlgeschäft wenig Anreiz zu Erwerbungen bietet. Immerhin konnte auch Roggen von der besseren Stimmung des Weizenmarktes profitieren, um aber schließlich wieder zu ermatten. Auch Weizen konnte die im Verlaufe erzielte Besserung nicht voll behaupten. Eine wesentliche Erholung ist nach den scharfen Preisrückgängen der letzten Zeit nur für Hafer zu verzeichnen; das Angebot war weniger dringlich und der Handel griff lebhafter ein. Auch nach der Küste zeigte sich vermehrte Absatzmöglichkeit. Gerste ist bisher noch wenig umgesetzt worden.

Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage gegenüber der Vorwoche in Mark pro 1000 Kilogramm wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Königsberg	215	(—)	167	(+2)	159	(—)
Berlin	—	(—)	168	(—4)	174	(—1)
Leipzig	211	(—14)	170	(—8)	170	(—5)
Magdeburg	205	(—15)	165	(—3)	156	(—9)
Breslau	218	(—)	170	(—4)	152	(—1)
Hamburg	—	(—)	--	(—)	—	(—)
Hannover	214	(—)	166	(—5)	162	(—8)
Kiel	—	(—)	—	(—)	—	(—)
Mannheim	222½	(—7½)	172½	(--)	167½	(—7½)
Straßburg	230	(—10)	175	(—5)	175	(—)
Frankfurt a. M.	212½	(—12)	167½	(—½)	160	(—15)
Dresden	—	(—)	—	(—)	—	(—)
München	228	(—10)	168	(—5)	168	(—10)

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mar. 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 105. **Donnerstag, den 2. September 1909.** **37. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Wertvolle Erfahrungen.

Es war zweifellos ein Wagnis, mit dem „Z. III" die weite Fahrt nach Berlin anzutreten, ohne daß vorher eine genügende Erprobung der neuen Konstruktion stattgefunden hätte. Unterrichtete Personen wußten schon seit geraumer Zeit, daß sich Graf Zeppelin nur nach großem Widerstreben dazu entschlossen hatte, schon jetzt mit diesem neuen Typ der Kraftübertragung nach Berlin zu kommen. Inzwischen hat er es selber bestätigt, wie unbehaglich ihm bei der entsprechenden Zumutung, die er aber doch nicht ablehnen konnte, gewesen ist. Man liest mancherlei zwischen den Zeilen, wenn aus Friedrichshafen berichtet wird, der Graf habe erklärt, er hätte nicht auf die Ausführung des Programms mit dem ungenügend erprobten Fahrzeug gerechnet, es sei ihm aber unmöglich gewesen, Berlin noch einmal durch erneute Hinausschiebung des Termins eine Enttäuschung zu bereiten. Wenn er nicht auf die Reise mit diesem Fahrzeug gerechnet hat, so muß also eine Stelle, die in der Lage war, ihren Wünschen besonderen Nachdruck zu geben, in Wirksamkeit getreten sein. Daß es sich wirklich so verhält, ist beinahe öffentliches Geheimnis, ist jedenfalls Gemeingut des Personenkreises, der mit diesen Verhältnissen sowohl nach der technischen wie auch der gesellschaftlichen Seite hin Fühlung hat. Genug, das Mißgeschick hätte vermieden werden können, aber man war wieder einmal etwas ungeduldig, der eine Luftkreuzer sollte durchaus schon jetzt den Berlinern vorgeführt werden, und so geschah, was die Fachleute vorausgesehen hatten. Indessen ist die Angelegenheit mit dieser einen Betrachtung, die sich auf die tatsächlichen Vorgänge bezieht, keineswegs erledigt, sie zeigt vielmehr andere Seiten von erheblicherer Wichtigkeit, und zwar, um das gleich hinzuzufügen, von einer inmitten alles Unglücks sehr erfreulichen Wichtigkeit. Man muß den Beurteilern durchaus recht geben, die die Meinung vertreten, daß die Lehren dieser schwierigen und unfallsreichen Fahrt die erlittenen Havarien aufwiegen. Graf Zeppelin glaubte sein früheres System des Antriebs durch Zahnräder durch ein vermeintlich besseres System der Uebertragung durch Stahlbänder ersetzen zu sollen. Niemand kann heute mit Bestimmtheit sagen, daß das ein Irrtum war. Das neue System kann in der Tat besser als das frühere sein, aber in der Form, in der es jetzt angewendet worden ist, hat es schwere Mängel, die der Erfinder ja selber zugibt. Um das zu erfahren, müßte jedoch die Gewaltprobe stattfinden, eine Probe auf Biegen oder Brechen gleichsam, wie sie nunmehr tatsächlich erfolgt ist. Die vor der Berliner Reise unternommenen Versuche auf dem Bodensee, die nur wenig über zwei Stunden in Anspruch nahmen, haben die Täuschung erzeugt, als sei das neue System leistungsfähig. Wäre die jetzige Kraftprobe unterblieben, so hätte sich diese Täuschung zum empfindlichen Schaden der Sache vielleicht noch lange erhalten, und so wird es Graf Zeppelin zweifellos als ein Glück betrachten, daß er darüber belehrt worden ist, was geändert werden muß. Man darf es ihm vertrauensvoll überlassen, die erforderlichen Verbesserungen vorzunehmen, und wenn er zu dem früheren System grundsätzlich zurückkehren sollte, so wäre auch das ein Entschluß, der nirgends das Urteil über das System des starren Luftschiffs selbst ungünstig wird beeinflussen können. Noch einmal: Ohne diese überaus anstrengende und die Erfahrungen förmlich in Hülle und Fülle gewährende Fahrt würde Graf Zeppelin heute nicht so weit sein, wie er es jetzt ist. Er hat zweifellos viel gelernt, mehr jedenfalls, als die zuschauende Welt sich vorstellen mag, und wir möchten annehmen, daß er dafür dankbar sein wird. Jedenfalls kann man sich nicht vorstellen, daß er entmutigt worden ist. Nun aber bietet sich (und auch in dieser Hinsicht kann man dem Urteil der Fachwelt Glauben schenken) ein unendlich wichtiges Moment insofern dar, als die Durchschlagung des Ballons durch den abgesprungenen Propeller gezeigt hat, wie trefflich sich das Luftschiff in solchen Gefahren bewähren kann. Es ließe sich vorstellen, daß eine feindliche Granate diese ungeheure Zerstörung verursacht hätte; aber auch dann wäre das Luftschiff nicht verloren gewesen, wie das anderen Luftschiffen nach dem unstarren oder halbstarren Syste... sicher geschehen wäre. Solche Erfahrungen kann man schwerlich jemals experimentweise sammeln, sondern der unglückselige Unfall von gestern morgen müßte diesen Versuch praktisch werden lassen.

„Z III" bei Bülzig.

Das Wetter war Dienstag nachmittag den Ausbesserungsarbeiten außerordentlich ungünstig. Das Luftschiff war fortwährend den heftigsten Regenböen ausgesetzt. Der Wind ging zeitweise in Sturm über. Die Aluminiumstütze, an der der Anker hängt, ist durch Aufstoßen beschädigt und deshalb jetzt verstärkt. Die inneren Ausbesserungen am Gerüst sind beendigt; es brauchen nur noch die vorderen Vorgelege und Propeller angebracht zu werden, eine Arbeit, die bei günstigem Wetter in kürzester Zeit geschehen kann. Das Luftschiff wird auf der Rückseite, also hinten, mit Zweiflügel-Propellern und Stahlbandantrieb, vorne mit den Dreiflügel-Propellern des Z. II" und Zahnradantrieb ausgerüstet sein. Mittwoch wird ein Abflauen des Windes erwartet. Man hofft deshalb, dann oder im Laufe des Abends die Reise antreten zu können.

Wie von anderer Seite aus Friedrichshafen mitgeteilt wird, besteht keine bestimmte Sicherheit, daß das Luftschiff bis zum 3. September sich wieder in fahrtbereitem Zustande in Friedrichshafen befindet. Die Mitglieder des Bundesrats sind deshalb gebeten worden, ihren Besuch auf den folgenden Tag zu verschieben und gleichzeitig mit den Mitgliedern des Reichstags die Zeppelinschen Anlagen zu besichtigen.

Hergesell über Zeppelin.

Der bekannte Straßburger Aeronaut, Geheimrat Hergesell, hat sich einem Ausfrager des „B. Tgbl." gegenüber über Zeppelins Berlinfahrt und die Unfälle des „Z. III" geäußert.

„Die Unfälle sind nach meiner Ansicht einzig und allein darauf zurückzuführen, daß der „Z. III" fast völlig unerprobt die Fernfahrt nach Berlin antreten mußte, und das um so mehr, als das Luftschiff mehrere nicht erprobte Neuerungen aufweist. Zum Beispiel ist die Uebertragung durch Stahlbänder ganz neu, und außerdem ist die Konstruktion der Propeller eine ganz andere als bei den bisherigen Luftschiffen. Graf Zeppelin befand sich aber in einer Zwangslage. Einmal wollte er dem Wunsche des Kaisers nachkommen, und außerdem hatte er zugesagt, den Kaiser Franz Josef, der gestern die Reichshalle besichtigt, bei der Rückfahrt nach Bregenz mit dem Luftschiff zu begleiten. Auf der anderen Seite steht das noch nicht probierte Luftschiff. Die Neuerung an den Propellern sollte dem Luftschiff zum Verhängnis werden: Es ist sehr wohl möglich, daß auch das Verlieren der Propeller darauf zurückzuführen ist, daß das verwendete Material schlecht war. Für die Steuerfähigkeit und überhaupt für die unübertroffene Brauchbarkeit des Ballons spricht besonders der Umstand, daß „Z. III" mit nur drei Propellern ebenso gut fuhr wie mit vier. Die Verschiebung der Ankunft in Berlin ist lediglich darauf zurückzuführen, daß die Zwischenlandung bei Nürnberg notwendig wurde.

Am Sonnabend nachmittag verfolgte der Kaiser an der Hand einer Karte genau den Flug des „Z. III". Er fragte beim Grafen Zeppelin telegraphisch an, ob es möglich wäre, daß das Luftschiff noch vor Einbruch des Abends in Berlin eintreffen könne. Als es wahrscheinlich wurde, daß der „Z. III" nur noch in der Dunkelheit Berlin erreichen könne, teilte der Kaiser dem Grafen Zeppelin mit, die Ankunft solle auf den nächsten Tag verschoben werden, damit die Berliner nicht um das glänzende Schauspiel kämen. Von der Abendtafel aus, zu der auch ich befohlen war, telegraphierte der Kaiser an den Grafen nach Bitterfeld, er wünsche, daß „Z. III" 12 Uhr 30 Minuten auf dem Tempelhofer Felde einträfe. Der Kaiser äußerte hier schon den Wunsch, daß ihm Orville Wright vorgestellt würde. Er sprach dabei die Hoffnung aus, daß auch in Deutschland das Fliegen mit Flugapparaten eine neue Epoche erleben möge.

Der neuerliche Unfall des „Z. III", dessen Abfahrt aus Berlin nur deshalb beschlossen wurde, weil „Z. III" heute dem Kaiser Franz Josef vorgeführt werden sollte, ist nur geringfügiger Natur. Alle Gerüchte von einer schweren Beschädigung des Luftschiffes sind unwahr. Der Propeller flog, wie zu befürchten war, ab und schlug durch das sechste Ballonet glatt durch. Das Gerippe des Ballons selbst ist vollkommen intakt. Eine Reparatur des Gerippes ist entgegen den Meldungen einzelner Blätter nicht erforderlich. Das Gas strömte naturgemäß aus der sechsten Zelle langsam aus. Dieser Schaden, der an sich nur einen ganz geringen Verlust bedeutet, wurde durch Ballastwerfen sofort ausgeglichen. Hierin liegt besonders der Vorteil des starren Systems. Ein Loch im Ballon tut absolut nichts. Zum Beweis dafür mag dienen, daß Oberingenieur Dürr ruhig mit nur zwei Propellern weiterfuhr. Schließlich wurde der Wind sehr stark und zwang das Luftschiff zur Landung, die glatt mit Hilfe weniger Leute vor sich ging. Der durchgeschlagene Ballon ist inzwischen schon repariert worden. Ich will darauf hinweisen, daß diese Reparatur absolut nicht notwendig war. Das Luftschiff hätte Friedrichshafen auch ohne diese Reparatur sicher erreicht.

Ueber den Empfang des Grafen Zeppelin durch den Kaiser vor dem Aufenthalt im Schloß teilt Geheimrat Hergesell noch folgendes mit:

„Nach der Landung auf dem Tegeler Schießplatz begrüßte der Kaiser den Grafen aufs herzlichste durch einen Kuß auf die Wange. Er betrat dann mit der Kaiserin die Gondeln und erklärte selbst die Einrichtungen. Darauf ließ sich der Kaiser die Mitarbeiter des Grafen, die Oberingenieure Dürr und Kober und den Direktor Colsmann vorstellen. Daran schloß sich die Vorstellung Orville Wrights durch mich. Nach der Ankunft im Schloß übergab der Kaiser den Grafen der Obhut des Generalarztes Dr. Ilberg. Graf Zeppelin erwiderte jedoch: „Majestät sehen, wie frisch und gesund ich aussehe; ich brauche keinen Arzt." Der Abschied des Kaisers vom Grafen war sehr herzlich. Am Abend fand ein Souper im Schloß statt, an dem nur die intimsten Freunde des Grafen teilnahmen."

Aus aller Welt.

— **Wettfahrten der deutschen und amerikanischen Jachten.** In Marblehend begannen in Gegenwart einer großen Anzahl von Jachten und Fahrzeugen aller Art die Wettfahrten der 3 deutschen und 3 amerikanischen Jachten der Sonderklasse um den Pokal des Präsidenten Taft. Der Gouverneur von Massachusetts, Draher, hat gleichfalls einen Pokal gestiftet. Ueberreichung des ersten Pokals an den Sieger erfolgt am 6. September an Bord der Regierungsjacht „Mayflower" durch den Präsidenten Taft.

— **Ein Lehrstuhl** für Aviatik in Frankreich. Prinz Roland Bonaparte wird dem College de France die Mittel zur Errichtung eines Lehrstuhles für Aviatik zur Verfügung stellen.

— **Das Reichsgericht in Leipzig** hat die Revision der Witwe Luise Glaeser, die am 24. Juni vom Schwurgericht in Hirschberg wegen Giftmordes zum Tode verurteilt worden ist, verworfen.

— **Ein blutiges Liebesdrama** hat sich in Hartl bei Leipzig ereignet. Wie von dort gemeldet wird, erschoß der Lithograph Steiner aus Leipzig seine Braut Wanda Schulze und versuchte dann, sich selbst durch Schüsse in den Kopf zu töten, verletzte sich aber nur schwer. Das Mädchen wollte das Verhältnis lösen. Aus diesem Grunde beging Steiner die Tat. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Ein seltsamer Unglücksfall** hat in der Unteroffizierschule in Fürstenfeldbruck ein junges Menschenleben als Opfer gefordert. Ein Sergeant war auf dem Gange mit dem Oeffnen von Brotsäcken beschäftigt, fuhr mit dem Messer in der Hand nach rückwärts und traf unglücklicherweise den in demselben Augenblick vorbeigehenden 17jährigen Unteroffizierschüler Josef Weiß aus Würzburg in den Unterleib. Der Schwerverletzte ist an einer hinzugetretenen Bauchfellentzündung im Lazarette gestorben.

— **Im Seesande verschüttet** wurde am Strande der Kinderheilstätte in Zoppot der 13jährige Schüler Keßler aus Danzig, der dort wegen eines Herzleidens zur Erholung weilte. Als der Knabe nicht zum Mittagessen erschien, und nach seinem Verbleib Nachforschungen angestellt wurden, fand man ihn nach längerem Suchen tot in einer Sandgrube auf, in die er mit dem Kopfe gestürzt war. Das Gesicht war völlig im Sande begraben. Wie der Augenschein lehrte, hatte der Knabe nach Kinderart an einem burgähnlichen Walle gegraben, um vermutlich einen unterirdischen Gang anzulegen. Nach ärztlichem Befund ist der Tod durch Erstickung eingetreten.

— **Vergiftete Limonaden.** Ein unheimlicher Mensch treibt seit einigen Tagen in Liegnitz sein Unwesen. Eine Anzahl dortiger Einwohner erhielten in ihren Wohnungen oder an ihren Arbeitsstätten Flaschen mit alkoholfreien Getränken, wie Limonade, Apfelwein usw. von einem Unbekannten zugesandt, der dabei irgendeinen auf der Straße befindlichen Jungen als Boten verwandte. Um die Spende recht glaubhaft und einwandfrei erscheinen zu lassen, bedient sich der Unhold verschiedener, dem Empfänger, bekannter Namen, die als Absender angegeben werden. In den meisten Fällen glaubte man an einen Scherz des betreffenden Bekannten und öffnete die Flaschen. Schon hierbei entströmte ihnen ein scharfer Dunst, kostete man aber von dem Inhalt so machte sich ein Mundbrennender Schmerz bemerkbar; im weiteren Verlaufe wurde auch noch das Abschälen der Mundhaut herbeigeführt. Einer der Empfänger brachte die Flüssigkeit nach dem städtischen Untersuchungsamt, wo von dem Chemiker festgestellt wurde, daß eine große Menge Schwefel- oder Salzsäure in dem Getränk enthalten sei. Auf den gemeingefährlichen Verbrecher, der anscheinend geistesgestört ist, wird eifrig gefahndet.

— **Ermordung einer Baronin.** Ein Verbrechen, das in seinen Einzelheiten noch in Dunkel gehüllt ist, wurde in einem Innsbrucker Hotel verübt. Dort fand man die Baronin Olga v. Sanden, eine geborene Edle von Rüdt, die vor einigen Tagen in Begleitung eines Herrn, angeblich ihres Gatten, dort abgestiegen war, und zu dem sich am Sonntag ein weiterer Herr gesellt hatte, erschossen auf. Der angebliche Gatte ist der Münchener Kaufmann Hammerschmid, der Geliebte der Baronin, mit der er in München ein Baumaterialiengeschäft betrieben hatte, während von der Baronin die Geldmittel vorgestreckt waren. Das Unternehmen ging kürzlich bankerott. Der Freund Hammerschmids ist der Münchener Photograph Kaver. Die beiden wurden verhaftet. Sie leugnen entschieden, die Baronin ermordet zu haben.

— **Schwer vom Schicksal heimgesucht** wurde die Familie des Eigentümers Hinz in Luisenfelde. Kürzlich wurde das jüngste Kind beerdigt, und an demselben Tage starb nach langem Leiden auch die Ehefrau, neun Kinder im Alter von 1 bis 14 Jahren blieben nebst dem Gatten zurück. Den Tod seiner Frau nahm sich der Mann so zu Herzen, daß er sich anderen Tages früh an ihrer Leiche erschoß. Die Ehegatten erhielten ein gemeinsames Grab. Die Verwaisten Kinder werden von Verwandten erzogen werden.

— **Mord.** In Ziethen wurde die Frau des Maschinenbauers Wulf mit klaffenden Hiebwunden am Kopf im Keller ihres Hauses erhängt aufgefunden. Unter dem Verdacht, die Frau umgebracht zu haben, wurde deren Stiefsohn verhaftet und dem Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Aufregung über die Mordtat ist unter der Bevölkerung Ziethens groß.

— **Ein Kindermord bei Le Mans.** Sonnabend wurde der verstümmelte Leichnam der sechseinhalbjährigen Gilberte Penochet in einem Graben bei einer Kohlengrube gefunden. Die Staatsanwaltschaft von La Fleche stellte eine Untersuchung an, die den Verdacht des Mordes auf einen Lastträger namens Turast lenkte. Dieser wurde verhaftet. Er ist fünfzig Jahre alt und wohnt in dem Dorf Sable. Man hatte den Mann total betrunken, unweit der Getöteten im Sande liegend, gefunden. Er behauptet jedoch, nicht schuldig zu sein. Das Opfer trug drei schwere Stichwunden, von denen aber nur eine tödlich gewesen war.

— **Die Zahl der durch die Hochwasserkatastrophe Getöteten** wird auf 2000 und die der Obdachlose auf 30000 geschätzt. In Estancuzalar wurde das Wasserreservoir durch die Hochflut zerstört. Das Wasser droht die Stadt zu zerstören. Die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. 5000 Obdachlose fanden Nahrung und Aufnahme in den öffentlichen Gebäuden. In Monterey wurden 1500 Tote aus den Trümmern gezogen. Der Santa Catarina-Fluß ist wieder in seine Ufer zurückgetreten. Die Stadt ist von einer Epidemie bedroht. Die Reinigung der Stadt ist dringend notwendig. Der Vorort San Luisto ist vollständig unterspült und zerstört. Nicht ein Haus ist stehen geblieben. Die amerikanische Kolonie hat sich an das Staatsdepartement um Hilfe gewandt. Bis jetzt hat nur das Rote Kreuz wirksame Hilfe geleistet.

— **450 Höfe niedergebrannt.** In Kriwoj-Rog hat eine gewaltige Feuersbrunst 450 Höfe zerstört. Der Schaden beläuft sich auf über 1 Million Rubel. 5000 Menschen sind obdach- und brotlos.

— **100 000 Francs-Preis für Aviatiker.** Der Matin hat einen Preis von 100 000 Francs ausgesetzt für einen Circuit de l'est, der am 1. August 1910 ausgetragen werden soll. Die Rundstrecke Paris—Dijon—Belfort—Lille—Paris ist in Etappen mittelst Aeroplans zu durchfliegen. Ein Komitee von Aviatikersachverständigen ist gebildet worden, um den Wettbewerb vorzubereiten.

— **Plötzlicher Tod** eines Divisionskommandeurs. Während einer Regimentsbesichtigung ist, der neue Divisionskommandeur von Ulm Generalleutnant von Beck von einem Schlaganfall getroffen worden; er stürzte entseelt vom Pferde.

— **Bei lebendigem Leibe verbrannt.** In der Nacht zum Freitag sind die Wirtschaftsgebäude der Besitzerwitwe Golombiewski in Thornisch-Papau in Brand gesteckt worden. Ein in der Scheune schlafender Mann namens Stangretzki ist bei lebendigem Leibe mitverbrannt.

*

Die Cholera in Rotterdam.

Nach einer amtlichen Mitteilung des Bürgermeisters befinden sich in den Baracken 11 Cholerakranke und 3 Choleraverdächtige. 90 Personen befinden sich unter Beobachtung. Seit dem 28 d. Mts. sind 3 Todesfälle, seit dem 20. d. M. sind insgesamt 8 Todesfälle festgestellt, von denen die Mehrzahl auf den Genuß ungereinigten Flußwassers zurückzuführen sind.

Kaiser Franz Joseph am Bodensee.

Von Innsbruck begab sich Kaiser Franz Josef aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Tiroler Befreiungskämpfe nach Bregenz, der Hauptstadt Vorarlbergs.

Eine nach Tausenden zählende Volksmenge aus allen Landesteilen brachte dem Kaiser auf seiner Fahrt durch die geschmückten Straßen begeisterte Ovationen dar. Auf die Ansprache des Landeshauptmanns antwortete der Kaiser etwa folgendes: „Meine lieben Vorarlberger! Mit Dank und Freude nehme ich eure Huldigung entgegen. Sie ist mir Bürge, daß die Liebe zum Vaterlande, die Treue zu meinem Hause, die vor 100 Jahren eure Voreltern zum heldenhaften Kampfe mit dem übermächtigen Feinde begeistert hat, auch heute noch in euch ungeschwächt fortlebt. Der Erinnerung an jene ruhmvolle und opferschwere Zeit, an jene wackeren Männer, die im Jahre 1809 Leben und Gut mutig in die Schanze schlugen, um treu bei meinem Hause zu verbleiben, gilt heute vor allem meine Anwesenheit. Bewahret euch die Tugenden eurer Väter; lehrt eure Kinder Gottesfurcht, Liebe zur Arbeit und Anhänglichkeit zum Vaterlande, so wird Vorarlbergs Zukunft gesegnet sein. Gott mit euch!"

Von Bregenz aus trat der greise Habsburger Monarch seine schon angekündigte

Rundreise um den Bodensee

an, die ihn mit dem Prinzen Ludwig von Bayern, dem König Wilhelm von Württemberg, dem Großherzog Friedrich von Baden und mit Vertretern der Schweizer Republik zusammenführte. Zunächst fuhr Kaiser Franz Josef nach Lindau, das Festschmuck angelegt hatte. Der Kaiserdampfer traf unter Böllerschüssen und den Hochrufen der am Hafen versammelten Volksmenge gegen ½9 Uhr dort ein. Die Begrüßung mit dem Prinzen Ludwig war eine sehr herzliche. Vom Hafen fuhr Prinz Ludwig mit dem Kaiser zur Villa „Am See", wo die Prinzessin Therese den Kaiser begrüßte. Von der Villa „Am See" begab sich der Kaiser zur Begrüßung der Großherzogin von Toskana und deren Töchter nach der nebenan liegenden Villa „Toskana". Von hier fuhr er mit dem Prinzen Ludwig nach dem Rathause, wo er von dem Bürgermeister Hofrat Schützinger namens der Stadt begrüßt wurde. Dann fuhr der Kaiser nach dem Hafen. Der Abschied zwischen dem Prinzen Ludwig und dem Kaiser trug gleichfalls einen sehr herzlichen Charakter. Der Zusammenkunft wohnten u. a. auch der österreichische Ministerpräsident Frhr. v. Bienerth und der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. Podewils an.

Am Nachmittag setzte der Kaiser die Bodensee-Fahrt nach Friedrichshafen fort. Der Kaiser wurde überall von den Uferstädten aus enthusiastisch begrüßt. Um 12½ Uhr nahm unter den Klängen der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 122 die Ehrenkompagnie am Hafenquai Aufstellung, woselbst sich zahlreiche geladene Gäste, unter ihnen die Fürstin Fürstenberg mit ihren Kindern, eingefunden hatten. Um 1 Uhr traten der König, Herzog Albrecht von Württemberg und Fürst zu Wied aus dem Schloßportal. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem König war überaus herzlich. Nachdem der Kaiser auch den Herzog Albrecht von Württemberg und den Fürsten zu Wied begrüßt hatte, wandte er sich an den Grafen Zeppelin, mit dem er sich lebhaft unterhielt, und der sein Bedauern über das Nichterscheinen des Luftschiffes äußerte. Hierauf wurde die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten, worauf der Vorbeimarsch erfolgte. Der Kaiser weilte eine Stunde im herzlichsten Verkehr im Schloß, worauf er sich wieder nach dem Hafen zurückbegab. Nachdem beide Monarchen sich von der Umgebung verabschiedet hatten, begleitete der König seinen hohen Gast zum Dampfer. — Um 5½ Uhr traf Kaiser Franz Josef in Bregenz ein und reiste von dort mit dem Hofsonderzuge nach Wien zurück.

56. Deutscher Katholikentag.

Am Montag fand die erste geschlossene Versammlung statt. Sie wurde von dem Abg. Porsch mit einer Ansprache eröffnet, in der er auch das Verbot der polnischen Sprache auf dem Katholikentag erwähnte. Er bezeichnete es als zweifellos, daß die entschiedene Ablehnung des Regierungspräsidenten nur getroffen wurde und getroffen werden konnte, im Einvernehmen mit höheren Stellen. Deshalb habe man die überaus schwere Arbeit des Lokalkomitees nicht noch dadurch komplizieren wollen, daß man eine ganz unnötige Beschwerde nach Berlin ausgearbeitet habe. Hierauf fanden die Wahlen statt. Abg. Herold wurde zum Präsidenten, der frühere Reichstagspräsident Graf Ballestrem zum Ehrenpräsidenten des Katholikentages gewählt. Zur weiteren Ehrung des Grafen Ballestrem wurde sein ältester Sohn, Graf Valentin, als erster Vizepräsident gewählt. Graf Valentin Ballestrem jun. übernahm dieses Amt mit der Bitte, diese Katholikenversammlung ganz besonders unter den Schutz des heiligen Johannes des Täufers zu stellen. Nach Konstituierung des Bureaus wurden an den Papst und an den Kaiser Huldigungstelegramme gerichtet. Hierauf referierte Justizrat Dr. Bachem-Steglitz über den Antrag zur Papstfrage. Einstimmig wurde folgende von ihm vorgeschlagene Resolution angenommen: „Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands senden dem Heiligen Vater in Rom, Papst Pius X., die ehrfurchtsvollsten Grüße und Glückwünsche zu seinem in diesem Jahre stattfindenden 25jährigen Bischofsjubiläum und richten ihre Gebete zum Himmel, um für ihn von Gott, dem Allerhöchsten, eine lange und glückliche Regierung der Kirche zu ermöglichen. Sie verbünden damit den Ausdruck ihrer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit an den Heiligen Stuhl als den gottgewollten Mittelpunkt der ganzen katholischen Kirche. Sie verlangen nach wie vor für den Papst als das Oberhaupt der katholischen Kirche eine volle und wirkliche Freiheit und Unabhängigkeit in Ausübung seines obersten Hirtenamtes, welches die unerläßliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist. Da eine Bedingung der Unabhängigkeit des Papsttums auch die volle finanzielle Selbständigkeit der päpstlichen Verwaltung ist, so fordern sie die Katholiken Deutschlands auf, durch regelmäßige und reichliche Unterstützung der Sammlung zum Peters-Pfennig für diesen Zweck beizusteuern und dadurch dem Heiligen Vater einen Beweis ihrer innigsten Verehrung für seine Person und ihrer treuen Liebe zu ihrer Kirche zu geben." Nach Annahme weiterer Anträge wurde die Versammlung geschlossen.

In der ersten öffentlichen Versammlung am Abend, die die Festhalle wiederum bis auf den letzten Platz füllte, nahm nach den einleitenden Worten des Präsidenten Abg. Herold der mit minutenlangem stürmischem Beifall begrüßte

Kardinal Fürstbischof Kopp

das Wort zu längeren Ausführungen. Er wies dabei auf die Worte des Präsidenten hin, daß der Katholikentag fremde Angelegenheiten nicht behandeln wollte. „Die fremden Angelegenheiten" — fuhr Kardinal Kopp fort — „gehen uns nichts an. Mögen auch die anderen suchen, sich um unsere Angelegenheiten so wenig zu kümmern, wie wir uns um ihre kümmern. (Stürm. minutenlanger Beifall). Niemand hat zu fürchten, daß wir den inneren konfessionellen und bürgerlichen Frieden stören, das hat noch keine katholische Versammlung getan und wird auch diese Versammlung nicht tun. Mit Stolz weise ich darauf hin, daß in Schlesien im allgemeinen der religiöse Friede herrscht, dank der friedliebenden Bevölkerung, dank aber auch der Haltung der maßgebenden Persönlichkeiten. Nur das eine hätte ich gewünscht, daß die Gesinnungen meiner polnischen Diözesanen nicht allein in ihrer hocherfreulichen Teilnahme am Festzuge, sondern auch in ihren Worten und in ihrer Muttersprache hier zum Ausdruck gekommen wären. (Stürm., minutenlanger Beifall und Hochrufe.) Die Begeisterung, die Sie hier schöpfen wollen, ist keine Flamme, die jemanden anderen verletzen soll. Wir wollen danach trachten, daß die Verhandlungen so verlaufen, daß sie wirklichen Nutzen bringen für unsere heilige Sache. Wir wollen durch das Bild der Einigkeit auch auf dieser Versammlung zeigen, daß der Gottesglaube und die Gottesliebe einigende Kraft hat und versöhnend und ausgleichend wirkt in allem, was etwa die Ansichten trennen kann. Die Zeiten sind ernst und drohend. Die Aufgaben für uns sind zahlreich. Ich hoffe, und verspreche mir, daß diese Versammlung wie die vorangegangenen wiederum zur Kräftigung der Kirche und des Glaubens dienen wird. Ich bin Zeuge gewesen einer hehren Kundgebung der Katholiken der ganzen Welt. Ich meine die herrliche Feier in Köln zu Ehren der allerheiligsten Geheimnisse unseres Glaubens. Dort waren Katholiken der ganzen Welt versammelt. Wenn es sich auch hier nur um die Katholiken Deutschlands handelt, so bin ich mir bewußt, daß auch diese Versammlung reichen Segen für das Glaubensleben der deutschen Katholiken haben wird, wie seit einem halben Jahrhundert die katholischen Versammlungen. Um dieses zu erflehen, will ich der Versammlung meinen oberhirtlichen Segen erteilen." Die Versammlung kniete hierauf nieder und empfing den Segen des Kardinals.

Nach dem ersten Redner Fürst zu Löwenstein-Wertheim, der über „Missionswesen" sprach, verbreitete sich Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf über die Schulfrage. Aus seiner Rede seien folgende Sätze hervorgehoben: Es muß ein unveräußerliches Recht der Kirche sein, den Religionsunterricht zu erteilen und zu überwachen. (Lebh. Beif.) Wir müssen weiter verlangen, daß der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt wird. (Beifall.) Unsere polnischen Glaubensgenossen können versichert sein, daß wir bei diesem Kampfe mit ihnen Seite an Seite stehen. (Beifall.) Für die ganze Frage des Erfolges von Schule und Unterricht ist die Persönlichkeit des Lehrers von ausschlaggebender Bedeutung. Wir können es uns leider nicht verhehlen, daß der Geist in weiten Kreisen der

deutschen Lehrerschaft zu den schlimmsten Befürchtungen

nur allzu sehr berechtigten Anlaß gibt. (Hört, hört!) Beweis ist die traurige Tatsache, daß die Bestrebungen eines Johannes Tews, des Generalsekretärs der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, den das Organ des Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschule „einen der energischsten Vertreter der modernen christentumsfeindlichen Weltanschauung, einen der größten Feinde der christlichen Kirche und Schule" nennt, in weiten Kreisen des Deutschen Lehrervereins Zustimmung und tatkräftige Unterstützung finden (Hört, hört!) Dringende Pflicht ist es, gegenüber solchen Vorkommnissen, die Ausbildung unserer Lehrer in den Seminaren zu überwachen und das entschiedene Verlangen an die Staatsregierungen zu stellen, dafür zu sorgen, daß der Geist des Christentums in den Lehrerbildungsanstalten gepflegt und unaustilgbar in die Herzen der jungen Lehrer eingepflanzt wird. (Lebh. Zustimmung.) Treten wir immer und überall für die Verteidigung unserer katholischen Schule ein! Bleiben wir stets eingedenk, daß der Herr in unsere Hand gelegt hat die Verantwortung für die Erziehung unserer Jugend im Sinne seiner Lehre und der von ihm eingesetzten Kirche! (Stürm. Beifall und Händeklatschen.)

Damit schloß die erste öffentliche Versammlung.

Die griechische Militär-Revolte.

Die griechische Militärrevolte ist, wenn man der augenblicklichen Ruhe glauben darf, beendet, vorläufig, muß man hinzufügen, denn bei den eigenartigen, verworrenen und unsicheren griechischen Zuständen ist es wohl möglich, daß die Bewegung in kurzem wieder auflebt. Der Kronprinz Konstantin dürfte seine Stellung als Oberkommandant der Armee infolge der gegen ihn gerichteten Angriffe niederlegen und sich mit seiner Familie in das Ausland begeben. Auch Prinz Andreas von Griechenland ist um seinen Abschied eingekommen. Er will sich mehrere Jahre ins Ausland begeben. Prinz Andreas war Rittmeister in der griechischen Armee, er ist der vierte Sohn des Königs u. mit Alice von Battenberg verheiratet. Mehrere Offiziere sind um Versetzung in den Ruhestand eingekommen.

Aus den in London eintreffenden Athener Depeschen geht hervor, daß die Militärpartei die eigentliche Regierungsgewalt ausübt. Die der Regierung nahestehenden Londoner Blätter richten an die griechischen Offiziere die dringendsten Warnungen, die Autorität des Königs nicht noch mehr zu schmälern, da eine Abdankung oder gewaltsame Entfernung der Dynastie Griechenland in die größte Kalamität stürzen werde.

Die Spanier am Rif.

Die Spanier kommen im Rif nur langsam vorwärts. Anscheinend müssen sie jeden Fußbreit ungünstigsten Terrains mit schweren Opfern erkämpfen. An Zahl sind die Kabylen immer noch sehr den Spaniern überlegen, noch überlegener wohl in der Kenntnis und Ausnutzung des zerklüfteten Küstengebirges. Von den Schwierigkeiten des Vorgehens zeugen auch folgende Mitteilungen: In Penon und Alhucemas dauerte die Beschießung den ganzen Montag fort. Einige Mauren erhoben Einspruch gegen die Belästigungen, denen sie seitens der Spanier ausgesetzt sind, obwohl sie sich als deren Freunde bewiesen hätten. Ein Maurenstamm hat sich den Spaniern unterworfen.

El Mundo meldet aus Melilla, daß die spanischen Kanonenboote im Marchica durch Sturm so schwer beschädigt seien, daß sie aktionsunfähig sind.

Daily Telegraph meldet aus Madrid, daß 65 000 spanische Reservisten durch königliches Dekret mobil gemacht worden seien.

*

Der Rhogi am Marterpfahl.

Buhamara hat alle Qualen des marrokanischen Kriegsgefangenen zu erdulden. Nach Meldungen aus Fez soll er in seinem Käfig so lange dem Sonnenbrand ausgesetzt worden sein, bis er für einen Krug Wasser wichtige Enthüllungen über seine früheren Beziehungen zu marokkanischen und europäischen Persönlichkeiten machte. Ein Geständnis aber, wo seine beträchtliche Kriegskasse vergraben sei, hat er sich noch nicht entreißen lassen. Die beabsichtigte allgemeine Intervention der Mächte in Marokko zur Einstellung der Grausamkeiten an dem gefangenen Rhogi und seinen Leidensgefährten ist um einige Tage hinausgeschoben worden, bis alle Mitglieder des diplomatischen Korps von ihren Regierungen Weisungen erhalten haben.

Deutschland.

Die Flottenmanöver vor Rügen. Die Uebungen der Hochseeflotte und des Küstenpanzergeschwaders vor dem Kaiser fanden in der Nähe von Stubbenkammer mit einem Nachtangriff sämtlicher Torpedobootsflottillen auf eine in der Fahrt befindliche Flotte ihr Ende Der Kaiser kehrte nach 11 Uhr abends vom Flottenflaggschiff „Deutschland" auf die „Hohenzollern" zurück. Die Kaiserjacht war vorher in der Nähe von Lohme vor Anker gegangen. Die Uebungen werden unter Hinzuziehung der Schul- und Versuchsschiffe und Torpedoboote fortgesetzt. Zur Uebung soll eine blaue Flotte unter Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen gegen eine gelbe unter dem Befehl des Vizeadmirals v. Holtzendorf manövrieren. Der Kaiser schiffte sich gegen 9 Uhr wieder auf der „Deutschland" ein. Das Wetter ist bei frischen westlichen Winden und gelegentlichen Regenschauern kühl, die See mäßig bewegt.

Die taktischen Uebungen des Herbstmanövers wurden mit einem Gefecht des unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich vereinigten Geschwaders gegen einen markierten Feind beendigt. Der Kaiser ließ durch Flaggensignale von der „Deutschland" aus der Flotte seine vollste Zufriedenheit über die Leistungen aussprechen. In der Nähe von Göhren fand die Wiedereinschiffung Kaiser Wilhelms auf der „Hohenzollern" statt. Die Kaiserjacht dampfte nach Swinemünde, wohin die Flotte folgte, um dort einen Ruhetag vor Anker zu verbringen. Abends ½9 Uhr ist die „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord in den Hafen von Swinemünde eingelaufen.

— **(Die Beschießung des Ballons ‚Tschudi'.)** Wegen der am 12. August auf russischen Gebiet erfolgten Landung des Berliner Ballons Tschudi fand zwischen Vertretern der preußischen und der russischen Behörden eine Konferenz in dem Grenzorte Czeladz statt. Die russischen Vertreter stellten, der Schles. Ztg. zufolge, entschieden in Abrede, daß auf den Ballon geschossen worden sei. Die Schüsse seien lediglich als Signale abgegeben worden. Die Konferenz verlief infolgedessen resultatlos und es bleibt eine Entscheidung in dem Streitfalle den diplomatischen Verhandlungen vorbehalten, die demnächst eingeleitet werden sollen.

Ausland.

Frankreich.

— **Als Dieb des Geschützrohres** wurde der Korporal Deschamps verhaftet. Es stellt sich heraus, daß er Mitschuldige gehabt hat. Die Untersuchung der Angelegenheit wird mit großem Eifer von Zivil- und Militärbehörden geführt. Es sind zwei Kanoniere des 25. Artillerieregiments verhaftet worden. — General Persil äußerte, daß die Bedeutung der ganzen Angelegenheit sehr übertrieben würde. Der Hauptteil des Geschützes liege in der Lafette und diese sei nicht gestohlen worden.

Amerika.

— **Besuch der Flotte Amerikas** in den ostasiatischen Gewässern. Aus San Francisco wird gemeldet, daß das Geschwader, das unter dem Befehl von Admiral Sebree die Häfen von China und Japan und die Philippinen besuchen soll, fertig für die Abfahrt ist. Es besteht aus acht Schlachtschiffen, und zwar aus der „Colorado", „Pennsylvania", „Maryland"; „West Virginia", „South Dakota", „Washington" „California" und „Tenessee". Man hofft, daß diese Schiffe, die besten,, die die amerikanische Flotte hat, in Japan einen guten Eindruck machen werden. Das Geschwader wird in den nächsten Tagen abfahren.

Westfalen u. Rheinland.

31. Westfälischer Handwerkertag.

(?) **Neheim,** 1 September. Sonntag und Montag hat hier der 31. Westfälische Handwerkertag stattgefunden. Als Ehrengäste waren u. a. Landrat Dröge aus Arnsberg, Bürgermeister Dicke aus Neheim, mehrere Reichs- und Landtagsabgeordnete, sowie (als Vertreter der drei westfälischen Handwerkskammern) Handwerkskammervorsitzender Booß aus Arnsberg anwesend. Der deutsche Handwerkerbund war durch seinen Vorsitzenden Busch-Lüneburg vertreten. Der Regierungspräsident von Arnsberg hatte sein Fernbleiben mit dienstlicher Verhinderung entschuldigt. Reichs- und Landtagsabgeordneter Euler-Bensberg sprach über die Aufgaben der Zukunft des deutschen Handwerkerbundes. Anknüpfend daran wurde eine Entschließung angenommen, in welcher betont wird, daß man die Einführung des Gesetzes betreffend den Schutz des Meistertitels zwar als einen Fortschritt begrüße, der seine erziehliche Wirkung nicht verfehlen werde, daß man aber zur Förderung des selbständigen Handwerks noch weit strengerere Maßnahmen gegen die Uebergriffe des Großkapitals im Bunde mit dem Pfuschertum bedürfe. Insbesondere müsse an der alten Forderung des Handwerks auf Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises festgehalten werden. Busch-Lüneburg machte Mitteilungen über die Tätigkeit der vor Jahresfrist mit dem Sitz in Dortmund ins Leben gerufenen Zentrale der freien Handwerkerverbände, deren Aufgabe hauptsächlich darin besteht, den Wünschen und Forderungen der einzelnen Verbände in der Oeffentlichkeit wirksam Gehör zu verschaffen. Der Verbandstag erklärte sich mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden und bezeichnete in einer Resolution das Provinzial-Bundesamt des westfälischen Handwerkerbundes als eine unumgängliche Notwendigkeit auf sozialpolitischem Gebiete. Der Verbandsvorsitzende Möller-Dortmund behandelte die augenblickliche Lage des Handwerks. Dem Bericht über die Sterbekasse des westfälischen Handwerkerbundes war zu entnehmen, daß derselben 750 Mitglieder angehören, die mit insgesamt 200 000 Mk. versichert sind. In der geschlossenen Delegiertensitzung erstattete Michel-Dortmund den Jahresbericht, der zwar von guten Erfolgen spricht, im übrigen aber auf die Lauheit hinweist, mit welcher die Handwerker ihren eigenen Interessen vielfach gegenüberstehen. An den Reichstag hatte der Bund eine Eingabe um Einführung von Handwerkergerichten, um die Herabsetzung der Pfändbarkeitsgrenze unter 1500 Mark und um Beschränkung der Einspruchsfrist bei Handwerkerrechnungen auf 8 bis 14 Tage gebeten. Da diese Eingabe im Reichstage nicht mehr erledigt werden konnte, soll sie mit einigen Abänderungen erneut eingereicht werden. Eine ähnliche Eingabe hat auch der rheinische Handwerkerbund vorbereitet. Von der Wittener Schneider-Innung war beantragt worden, der Handwerkertag möge sich für die zwangsweise Ausdehnung der Alters- und Invalidenversicherung auf die selbständigen Handwerker aussprechen. Dieser Antrag fand Beifall und Widerspruch; es wurde schließlich folgender Vermittlungsantrag angenommen: „Der 31. westfälische Delegiertentag erkennt die Notwendigkeit einer Versicherung der selbständigen Handwerker in Krankheit, Invalidität und Alter durchaus an, kann einer solchen aber nur zustimmen, wenn eine freie unabhängige Verwaltung gewährleistet wird. Im übrigen empfiehlt der 31. westfälische Delegiertentag den selbständigen Handwerkern, soweit ihr Alter nach dem Gesetz es zuläßt, alle Vorteile sich anzueignen, welche das bisherige Gesetz bietet." In den weiteren Erörterungen des Delegiertentages wurde zur Vermeidung von Unterbietungen die Bildung von Preisvereinbarungen und die Aufstellung von Preistarifen empfohlen. Von einem Delegierten wurde mitgeteilt, daß die Garnisonverwaltungen den Handwerkern bei der Vergebung von Lieferungen neuerdings in anerkennenswerter Weise entgegenkämen. Leider würde dieses Entgegenkommen nicht immer gebührend gewürdigt, wie das Beispiel in Dortmund beweise, wo ein größerer Auftrag der Garnisonverwaltung von den dortigen Sattlern zurückgewiesen worden sei. Die ausscheidenden Mitglieder des engeren Vorstandes wurden wieder gewählt. Vorort des Verbandes bleibt Dortmund. Im nächsten Jahre soll der westfälische Handwerkertag in Hagen stattfinden.

Hauswirtschaftliches.

Die Hausfrau im September.

Auch im September findet die Hausfrau noch viel in der Küche zu tun. Das Einmachen, Saftbereiten ꝛc. nimmt kein Ende. Da heißt es auf dem Posten sein und alles gut ausführen, denn kleine Fehler bei der Zubereitung und Verwahrung der Konserven verursachen ihr Verderben. In der Einmachezeit muß daher die Hausfrau ein gutes Konservenbuch immer zur Hand haben, damit sie ihre Kenntnisse auffrischen und ergänzen kann.

Den häuslichen Tisch kann die Hausfrau jetzt wieder durch neue Gerichte bereichern. In der Mitte des Monats erscheint das heimische Wildgeflügel auf dem Markt. Es gibt kein delikateres Gericht als ein gebratenes Feldhuhn. Junge und starke Tiere namentlich sind die Freude der Hausfrau. Sie sind erkennbar an der gelblichen Farbe der Füße und dem scharfen, spitzen, dunkel, ja schwarz gefärbten Schnabel; bei älteren und alten Tieren sind die Füße grau und der Schnabel stumpf und heller. Bei ganz alten ist das Hinterteil bis auf den Bauch grünlich, auch riechen die Tiere schlecht. Vor ihnen muß sich die Hausfrau hüten. Sonst können gute alte Hühner noch zu Wildsuppen Verwendung finden. Außer dem Feldhuhn kommt jetzt auch die Wildente, die Stockente, die Löffelente, die Krikelente auf den Markt. Auch Reh-, Hirsch- und Damwild gibt es jetzt die Menge. Doch sollte sich jede Hausfrau hüten, billige Ware zu kaufen, denn die ist meist minderwertig. So können beispielsweise in billigen Hirschrücken Engerlinge sitzen, die jedem den Appetit verderben.

Aber nicht nur in der Küche hat die Hausfrau jetzt viel Arbeit, sondern auch im Hause. Ist doch jetzt die Zeit des Großreinemachens, was oft große Mühe verursacht, namentlich in umfangreichen Haushaltungen. Da muß die Hausfrau von früh bis spät hinterher sein, damit alles ordentlich sauber gemacht wird.

Brombeeren.

Man läutert auf 1 kg Beeren 750 g Zucker, kocht diesen mit etwas Wasser zur Blase, gibt die Beeren hinein und kocht sie, bis sie dicklich geworden sind. Man läßt sie etwas abkühlen und füllt sie in Einmachgläser oder Steintöpfe und bedeckt sie nach völligem Erkalten mit einem in Rum getränkten weißen Papier und überbindet mit Pergamentpapier.

Brombeeren-Kompot.

Man kocht Zucker und Wasser, ein Stückchen Zimt und Zitronenschale dicklich ein und gibt dann die Beeren hinein, welche nur einige Minuten kochen dürfen.

Rohrgeflecht zu reinigen.

Man nimmt auf einen Liter Wasser einen Eßlöffel voll Salmiakgeist, löst etwas weiße Seife, welche man zerkleinert hat, darin auf, und wäscht mit dieser Flüssigkeit das Rohrgeflecht am besten mit einem wollenen Lappen gut ab, spült mit klarem Wasser nach und reibt das Geflecht mit einem Leinentuch trocken.

Gesundheitliches.

Gesundheits-Pflege im September.

Der September ist der eigentliche Obstmonat. Daher ist es ratsam, darauf aufmerksam zu machen, welch' hohe Bedeutung das Obst für das Wohlbefinden und die Gesundheit der Menschen hat. Diese Bedeutung hat ihren Grund hauptsächlich darin, daß es die für den menschlichen Körper so unentbehrlichen Mineralsalze enthält. Kirschen haben eine blutreinigende Wirkung, Beerenobst regt die Verdauung an und wirkt blutbildend, Birnen ebenfalls, und der Apfel ist ein besonderes gutes diätetisches Mittel, da er mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung enthält als irgend ein anderes Produkt der Erde. Beurdorff sagt von ihm: in seiner Schrift über den Nährwert des Obstes: „Sein Genuß besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, wirkt 1. vorteilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt einen ruhigen Schlaf, 4. desinfiziert die Mundhöhle, 5. bindet die überschüssigen Säuren des Magens, 6. paralisiert hämorrhoidale Störungen, 7. befördert die sekretierende Tätigkeit der Nieren, 8. hindert somit die Steinbildung, 9. schützt ferner gegen Verdauungsbeschwerden und 10. gegen Halskrankheiten. Gründe genug, Aepfel reichlich zu genießen!

Aber auch der Apfelsaft oder Wein sowie der Obstwein überhaupt verdient große Beachtung, um so mehr, als ihn sich jeder selbst bereiten kann. Der Obstwein ist besonders im Schwabenland zu Hause. Jeder Arbeiter trinkt ihn und läßt dafür das beste Pilsener oder Münchener Bier stehen. Dem Branntwein wird er natürlich stets vorgezogen. So ist der schwäbische „Mostcht" berufen, in der Mäßigkeitsbewegung eine große Rolle zu spielen. Es wäre daher zu wünschen, daß das Obst in ganz Deutschland, namentlich in den nördlichen Ländern, wo die Branntweinseuche in den unteren Volksschichten grassiert, einheimisch würde. Dann wird es offenbar werden, was Uhland singt vom Apfelbaum:

„Gesegnet sei er alle Zeit,
Von der Wurzel bis zum Gipfel."

Außer dem Apfel hat auch die Weintraube eine sehr hohe gesundheitliche Wirkung. Bei Gicht, Nierenleiden, Stuhlverstopfung, Leberanschoppung und Fettleibigkeit sind Weintraubenkuren zu empfehlen. Zu diesem Zweck werden einige Wochen hindurch Weintrauben in großer Menge, bis zu 4 kg, genossen. Es sind besonders süße Trauben zu wählen. Selbstverständlich können wir die Kur hier nicht näher darlegen, da es zu weit führen würde und außerdem auch die Individualität des einzelnen dabei zu berücksichtigen ist. Wer eine solche Kur machen will, muß sich schon an einen Sachverständigen wenden. Im übrigen sei noch bemerkt, daß Weintrauben auch den Appetit und die Darmtätigkeit anregen, und daher schlecht genährten und blutarmen Personen warm zu empfehlen sind.

* * *

Landwirtschaftliches.

Zur Düngung der Winterung.

Roggen in Brache, Gründüngung, Klee oder Stallmist gebe man im Herbst je nach Bodenart pro Hektar 1 bis 2 Doppelzentner Kainit, ferner je nach dem Stande der Frucht im Frühjahr in mehreren Gaben 1 Dz. Chilesalpeter. Folgt der Roggen nach Kartoffeln, so verwende man im zeitigen Herbst 2 bis 4 Dz. Thomasmehl oder Superphosphat, 4 Dz. Kainit und 1 Dz. schwefelsaures Ammoniak bezw. im Frühjahr Chilesalpeter. Es sei bemerkt, daß die Mischung von Thomasmehl und schwefelsaurem Ammoniak mit Verlust verbunden ist. Bei Seradella- oder Kleeeinsaat empfiehlt es sich, auf kalkarmen Böden die Thomasmehl- und Kaligaben zu erhöhen, sowie im Herbst 10 Dz. hochprozentigen Kalkmergel und im Frühjahr 2 bis 3 Dz. Chilesalpeter in mehreren Gaben anzuwenden. Bei ewigem Roggenbau gibt man im August nach der Ernte 3 bis 4 Dz. Thomasmehl oder Superphosphat und 6 bis 8 Dz. Kainit. Auf Moorboden sind die Kaligaben mindestens zu verdoppeln. — Weizen hinter Brache, Klee, Bohnen, Erbsen oder Stallmist gebe man pro Hektar im Herbst 2 Dz. Superphosphat und im Frühjahr je nach dem Stande etwa 1 Dz. Chilesalpeter. Folgt derselbe Halmfrüchten, Raps, Hackfrucht und anderen Stickstoffzehrern, so wende man im Herbst vor der Saat 3 Dz. Superphosphat, 2 bis 3 Dz. Kainit, oder 1 bis 1½ Dz. 40prozentiges Chilesalpeter an. — Gerste gebe man pro Hektar vor der Saat 3 bis 4 Dz. Kainit und 2 bis 3 Dz. Thomasmehl, oder 2 Dz. Superphosphat und 1 bis 1½ Dz. 40prozentiges Kalisalz. Im Frühjahr lohnt unter Umständen eine Gabe von ¾ bis 1 Dz. Chilesalpeter. Futter- und Malzgerste darf man, wenn nicht Lager zu befürchten ist, größere Stickstoffmengen geben. Neigt der Boden zur Verkrustung, so nehme man an Stelle von Kainit das 40prozentige Kalisalz. Es ist dann nur ein Drittel der angegebenen Kainitmengen in Form dieses Salzes zu geben.

Würmer bei Pferden.

Wenn man bei Pferden Würmer vermutet, ist ersteren im Sommer nicht ganz junger Klee sehr zuträglich. Dieser wirkt abführend und reinigend. Während dieser Kur dürfen aber die Pferde nur mäßig zur Arbeit verwendet werden, da halbjunger Klee immer noch etwas Durchfall erzeugt und erschlaffend wirkt. Zeigen sich dann im Pferdemist Würmer, so können noch extra wurmtreibende Mittel wie Farnkrautwurzeln und Kürbiskerne gegeben werden, allenfalls lasse man ein Mittel vom Tierarzt kommen. — Zur Abtreibung der Würmer bei Pferden wird ferner folgendes Mittel genannt: Zehn bis fünfzehn Gramm Brechweinstein werden in frisch kochendem Wasser gelöst und dann mit dem Trinkwasser vermischt dem Pferde am besten morgens nüchtern gegeben. Es ist durchaus notwendig, daß das Pferd vorher nicht gefüttert wird. In 8 Tagen kann man die Kur wiederholen. Bei schweren Pferden darf man bis 20 Gramm Brechweinstein verwenden. Ein anderes Mittel besteht darin, daß man von einer Arsenikl ösung (3 Gramm auf 150 Gramm destilliertes Wasser) dreimal täglich vier Eßlöffel voll aufs erste Kurzfutter verabfolgt.

Nr. 103. 1909.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Der Nachtfalter.

Originalroman von Anton Frhr. v. Perfall.

(5. Fortsetzung.)

Der Fremde trat mit einer Gönnermiene auf Cordl zu. „Sie sind eine Meisterin, Fräulein Cordl. Es wäre ein Sünde, wenn man Sie in der „Himmelsleiter" ließ."

Cordl achtete gar nicht auf ihn, sie ordnete ihr aufgelöstes Haar, fuhr sich mit der Hand über das schweißtriefende Gesicht.

„Wollen Sie es weiter bringen, ich verschaffe Ihnen ein Engagement, die berühmte Schleiertänzerin Cordelia, genannt der „Nachtfalter"."

Cordl lachte wegwerfend, horchte aber doch auf.

„Wollen Sie? Die nächsten Wochen tanzen Sie in der „Alhambra"."

Allgemeine Stille trat ein. Die „Alhambra" war ein erstes Vergnügungslokal der Stadt, für dieses Volk der vornehmste Kunsttempel, mit seinem bunten Programm, das an allen Ecken der Straßen prangte.

Cordl horchte auf. Der Mann war ihr von Anfang an widerlich, ganz abgesehen von dem, was er von Beppo zu erzählen wußte, doch der Antrag klang zu verführerisch. Die strahlende Bühne der „Alhambra" stand vor ihren Augen, auf die sie von irgend einem dunklen Winkel der Galerie aus schon mit brennender Sehnsucht geblickt. Am Ende sahen die Agenten und Unternehmer derartiger Lokale, die sie schon kennen gelernt, auch nicht vertrauenerweckender aus — und schlimmer wie der Beppo kann der Mensch am Ende auch nicht an ihr handeln.

„Spielen Sie sich doch nicht so auf," sagte sie mit einer wegwerfenden Achselbewegung.

„Das können Sie ja abwarten, ob ich mich aufspiele, Fräulein Cordl. Sie haben ja keinen Schaden dabei."

Das war richtig, was hatte sie für einen Schaden dabei, wenn nichts daraus wurde?

„Gut, machen Sie es, mir soll es recht sein."

„Den größten Rummel mache ich mit Ihnen, und noch mehr wie die „Alhambra". Sie sind ja ein Unikum. Das muß man nur in Szene setzen. Das lassen Sie nur meine Sache sein. Sie sind nicht die erste, die ich gemacht habe. — Also abgemacht? Ich bin Ihr Agent, gegen Prozente natürlich, sagen wir Halbpart. Die Sache braucht Arbeit; so leicht geht das nicht. Einverstanden?" Er reichte ihr eine lange, unsaubere Hand, „Die Herren hier sind Zeugen."

Cordl zögerte noch einen Augenblick. Seltsam, die Mutter stand vor ihr mit ihrem blassen, sorgenvollen Gesicht. „Mei' Cordl, verbrenn' dir nur die Flügel net."

September.

Nun klopft ans Herz das erste Mahnen:
„Siehst du die Rosen, sterbensmatt?
Vorbei der Blüten sorglos Träumen!
Gemach von fruchtbeladenen Bäumen
Sinkt schon das erste, welke Blatt.

Gemach der letzte Erntewagen
Schwankt nach der Scheune, glutenmüd;
Ein letztes, scharfes Sensenklingen,
Halblaut ein letztes Schnitterſingen,
Das ist des Sommers Sterbelied.

Septembertage, weben schimmernd,
Goldnetze über Berg und Tal,
Doch ihre erntefrohen Lieder
Durchbebt schon leise hin und wieder
Ein weher Klang: „Es war einmal."

Theodora Hering.

Und Beppo: „Cordl, ich verlaß dich nicht."

Der Elende! Hatte er sich nicht auch dem ergeben mit Leib und Seele, den er haßte, verachtete, er, der Mann? Warum sollte sie es nicht tun, das arme, verlassene Mädchen?

Da schlug sie ein. Die langen Finger umklammerten krallenartig ihre kleine Hand.

„Wo wohnen Sie?"

Cordl war es wieder, als stäke ein Kork in ihrer Kehle, dann nannte sie ihre Wohnung.

„Gut, bis morgen Mittag haben Sie Nachricht." Der Fremde sah hastig nach der Uhr. „Gerade noch Zeit, um 12 Uhr ist die Vorstellung zu Ende. Ich will heute noch mit dem Direktor sprechen."

Er erhob sich. „Also morgen Mittag erwarten Sie mich. Sie werden die Stunde segnen, die Sie heute hierhergeführt."

Die Männer erwiderten jetzt ganz ehrerbietig den nachlässigen Gruß, den der Fremde ihnen zuwarf. Die „Alhambra" warf ihren falschen Schimmer über den Mann.

Nur die Werblin warnte. „Cordl, trau' dem Menschen net z'viel!"

„Kennst du ihn denn?" fragte einer.

„I Gott bewahr'. Er war erst einmal da, da ist er beim Zinker g'sess'n. In derselben Nacht ist die G'schicht mit 'n Beppo passiert, und der war auch dabei g'sess'n."

Der Alte neben Cordl rückte den Hut und kratzte sich hinter dem Ohre; der Junge tat einen vielsagenden Pfiff. Man sah sich an und blinzelte auf Cordl hinüber.

Die saß mäuschenstill, die kleine Faust auf der Spieldose, tiefe Falten auf der Stirne, die Lippen trotzig geschürzt, während ihr Blick sich unverwandt in den Tisch bohrte.

„Na, Cordl, reb'!" meinte der Junge. „Und wenn er der Teufel selber ist."

Cordl sprang auf, schlug auf die Spieldose, daß diese zu summen und klingen anfing. „Ich folg' ihm, schlimmer kann's net werden mit mir."

Dann zog sie den Shawl um die Schultern. „B'hüt Gott beisamm'."

„Oho, sind wir denn jetzt schon z' schlecht?" rief einer.

Da hielt sie inne in ihrem stürmischen Gange und wandte sich.

„Ihr? I' schlecht? Die einzigen Menschen, die mir Gut's 'tan haben in mein' Leben? Meint ihr, ich mach's so wie der Beppo? Nein, liebe Leut', das tut der „Nachtfalter" net, und wenn's gleich wahr wär', was der Mann g'sagt, und ich wühlen tät' im Geld. Ich käm' doch z'rück in die „Himmelsleiter" und tät euch wieder was vortanzen."

„Bravo! Hoch der „Nachtfalter"! Die Cordl! Schämen soll er sich, der Beppo! — Dein Patscherl, Cordl!"

Alle Hände streckten sich ihr entgegen, über das dunkelste Gesicht huschte ein Schatten von Liebe und Freude.

Cordl ging von einem zum andern, sie machte keinen Unterschied, es war ihre Heimat, ihre Jugend, ihr ganzes, bisheriges Sein, von dem sie Abschied nahm, und wenn an diesen Händen noch so viel Unrecht klebte, ihr kam kein Urteil darüber zu, ihr taten sie nie Schlimmes. Sie füllten immer ihren kleinen Zinnteller mit Münzen und halfen ihr und ihrer kranken Mutter den Hunger stillen. Ja, es war ihr wirklich wehe ums Herz beim Scheiden aus dieser dicken, rauch- und alkoholgeschwängerten Luft, die ihre Kindheit umwehte, aus diesem trüben, vom grauen Nebel umwobenen Lichte, das ihre lärmenden Erfolge beschienen.

Rauh und drohend umfing sie draußen die kalte Nacht. Sie zog den bunten Shawl enger um die Schultern und weinte herzerschütternd um all das, was ihr einst so schwer, so unerträglich schien, und aus dem dunklen Grunde der Vergangenheit zog es herauf wie ein blitzendes Sternenheer von Freuden, die sie nicht begriffen.

4. Kapitel.

Beppo war in dem kleinen altertümlichen Häuschen einquartiert, welches sich mit seinem rauchgeschwärzten Efeugerank bis unter das altväterliche Giebeldach seltsam genug ausnahm inmitten der ausgedehnten Fabrikanlagen mit ihren roten Ziegelbauten und qualmenden Schloten.

Es war das nicht ohne Absicht geschehen. Das Häuschen war der Ausgangspunkt des Rau'schen Glückes oder, wie Herr Rau lieber hörte, der Rau'schen Arbeitskraft.

Vor 30 Jahren hauste hier noch der alte Rau als einfacher Werkmann einer Vorstadtschlosserei, und er hatte vor seinem Tode noch die Bestimmung getroffen, daß das kleine Anwesen allen künftigen Geschlechtern zum Vorbild und Mahnung erhalten bleiben sollte.

Herr Rau hoffte im stillen, daß der Geist des kleinen Hauses, verbunden mit dem gewaltigen Anblick dieser rastlosen Welt umher, seinen Einfluß auf seinen jungen Pflegling äußern werde. Es war, seinem Fühlen nach ganz unmöglich, in dieser Umgebung von diesem ihm verhaßten Künstlergeiste nicht geheilt zu werden, dessen Ursprung er lediglich in dem bisherigen haltlosen Vagabundentum des jungen Mannes zu erkennen glaubte, zwei Dinge, die für ihn nun einmal in enger Beziehung standen.

Doch das gerade Gegenteil war der Fall. Während diese ständige Hymne der Arbeit um Beppo her, dieser Ernst des Schaffens ihm eine gewisse Ehrfurcht abzwang, ihm sein früheres, ungebundenes Leben in wenig günstigem Lichte zeigte, stieß ihn das maschinenhafte Gleichmaß des ganzen Betriebes ab, welches den Menschen selbst zur gedankenlosen Schraube herabwürdigt. Sein in den Winkeln der alten Heimat großgezogener Unabhängigkeitssinn sträubte sich dagegen.

Er hatte die Arbeit nie gescheut, aber sie mußte seine freie Wahl sein, sonst sah er in ihr nichts als einen Feind, der ihn unterkriegen wollte.

So war für ihn der Zwang des Zeichenkurses eine schwere Probe, die er jedoch im Hinblick auf die zukünftige goldene Freiheit mutig bestand; jetzt arbeitete er seit einem halben Jahre in dem Atelier Professor Gärtners, von Rechts wegen nur als Hilfsarbeiter, — ja, dieser ersparte ihm nicht die niedrigsten Verrichtungen, aber dabei war er ihm rasch zum liebevollen Lehrer geworden, der ihn zur rechten Zeit gegen die auf die Lehrbuben hochmütig herabsehenden Akademiker in Schutz nahm.

Der „Nachtfalter", die „Spielerei", welche, wie Herr Rau sich ihm gegenüber äußerte, dem Jungen den Kopf verrückt, genügte dem Professor vollkommen, um in Beppo eines jener ursprünglichen Talente zu erkennen, die, gut geführt, das höchste zu erreichen vermögen, während sie, sich selbst überlassen, über dem leichten und reizvollen Spiel der Erfindung den Ernst der Durchführung vergessen und so in ihrer Genialität verwildern.

So war es dem Professor ein Vergnügen, den Jungen den Bestrebungen des Herrn Rau zu entziehen und einen tüchtigen Künstler daraus zu machen. So unverdorbenes Material war ja selten, und eine Lust, daran herumzumodeln.

Beppo lohnte dagegen dem Professor mit unbegrenzter Verehrung und Dankbarkeit.

Der riesige Mann mit dem langen, weißen Bart, der starken Faust, der, das Schurzfell um die breite Brust, Meißel und Schlegel zu führen wußte wie ein Arbeiter, war sein Abgott, die Verkörperung seines Künstlertraumes.

Eine neue Welt eröffnete sich für Beppo in diesem Manne. Was galt da der Reichtum, alle Genüsse des Lebens, nach denen man da unten in seiner Heimat so gierig war, in denen man das einzige Glück sah, um die man die verworfensten Pläne ersann, und die man haßte und neidete. Da galten ganz andere Werte, um die sich in seiner früheren Welt keine Hand gerührt hätte, und je stärker der Kontrast, desto stärker war die Wirkung auf ihn, der Enthusiasmus, der ihn ergriff.

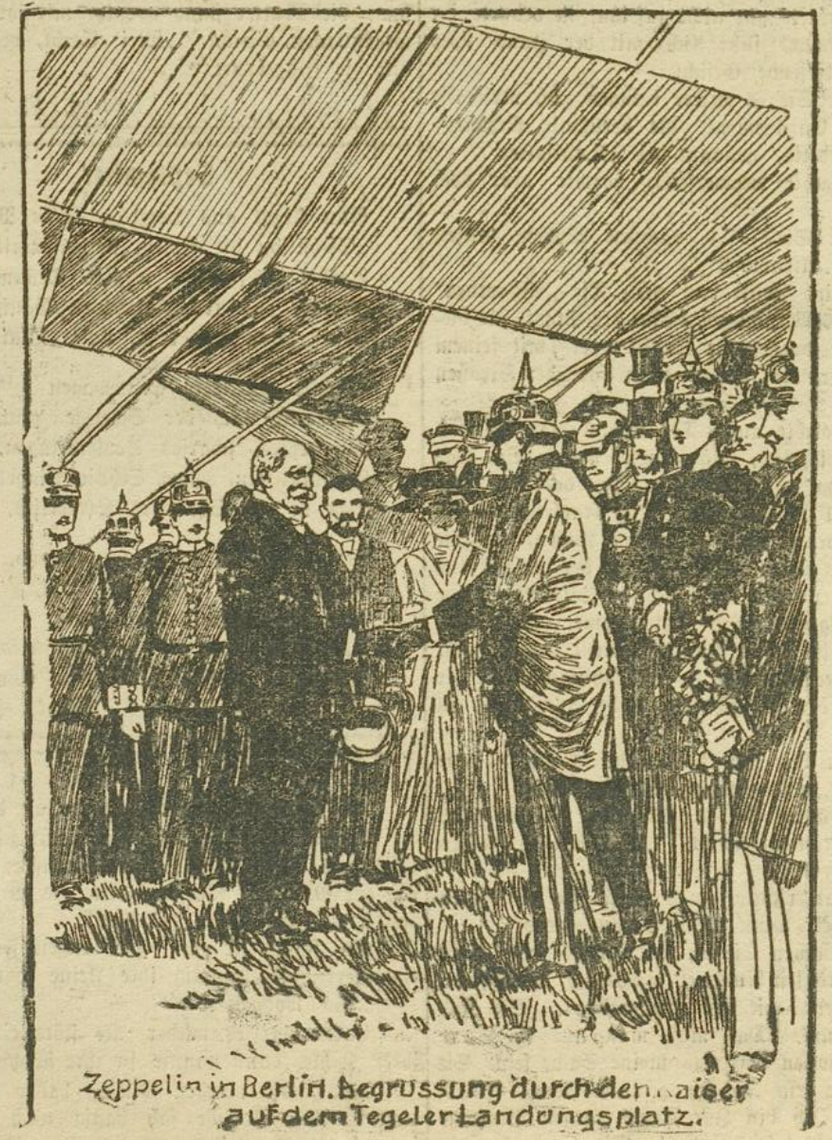
Dann und wann trat freilich ein Rückfall ein. Die Werkstatt war ihm zu enge, und ein seltsames Sehnen kam über ihn nach der Ungebundenheit der Straße, der völligen Unverantwortlichkeit seines früheren Lebens, in dem jeder Tag sich nach seinem Willen gestaltete. Die Schmerzen der Selbstzucht quälten ihn. — Doch das waren nur Augenblicke, über die er rasch hinwegkam; etwas anderes nagte an ihn, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, die Erinnerung an Cordl, der ständige Vorwurf seines Wortbruches, über den er nicht hinwegkam.

Er schrieb einen möglichst unbeholfenen Brief an sie und adressierte ihn an die „Himmelsleiter". — Keine Antwort erfolgte. Unzählige Male war er auf dem Sprunge, heimlich sein altes Revier aufzusuchen, persönliche Erkundigungen einzuziehen, aber er mußte sich selbst gestehen, daß für ihn, dem ein Professor Gärtner sein Vertrauen geschenkt, jede Verbindung mit dieser Welt eine Unmöglichkeit war.

Die Röte stieg ihm in das Gesicht, wenn er nur daran dachte; ja, auch dem Rau gegenüber wäre es der helle Undank; und dann das Fräulein Johanna, das um ihn ganz insgeheim besorgt war wie eine gute Fee, wie hätte er ihr je wieder unter die Augen treten können! Wie leicht spann sich durch einen solchen unüberlegten Schritt ein neuer Faden, und noch waren die alten nicht alle zerrissen, die ihn an die Welt seiner Jugend banden.

Oft war es ihm, als ob man ihn insgeheim von dort aus beobachtete, ihm nachschliche, bekannte Gesichter tauchten oft plötzlich auf, ja, einmal, als er spät abends über den Fabrikhof ging und die Arbeiter eben in dichten Massen den Gebäuden entströmten, stieß ihn jemand von rückwärts an und flüsterte ihm zu: „Wir haben dich net vergessen, Beppo, wart' nur, wird schon noch abgerechnet."

Als er sich umwandte, war der Mensch bereits in der Menge verschwunden.



Zeppelin in Berlin. Begrüssung durch den Kaiser auf dem Tegeler Landungsplatz.

Er war kein Feigling und verfügte über zwei tüchtige Fäuste. Das Gefühl, für ewige Zeiten mit unzerreißbaren Ketten an seine Vergangenheit geschmiedet zu sein, trieb ihm oft den Angstschweiß auf die Stirn.

Und zu dieser unsichtbaren Kette fügte er ein neues Glied, wenn er nur einen Schritt zurückmachte in sein altes Revier.

(Fortsetzung folgt.)



Zeppelin III umkreist das Kgl. Schloss in Berlin.

Die Waisenpflege in den Kriegervereinen.

Das Urteil über die Tätigkeit einer so großartigen Vereinigung wie die der deutschen Kriegervereine kann nur da richtig sein, wo man ihre Wirksamkeit kennt. Hier heißt es aber, wie überall im menschlichen Leben: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Blätter und Blüten finden sich am Baume des Vereinslebens auch anderwärts genug. Wenn nach Früchten gesucht wird, zeigen sich freilich andere Ergebnisse. Darauf kann man nun, ohne den Pharisäer zu spielen, die Kriegervereine getrost einer strengen Prüfung unterziehen lassen. Von diesem Baume wird niemand scheiden, ohne auch mit Wohlgefallen und Anerkennung seine Früchte wahrgenommen zu haben. Wir verstehen darunter die mannigfachen Wohlfahrtseinrichtungen als den praktischen Ausdruck einer seiner Haupttugenden, der Pflege der Kameradschaft.

Anderwärts wird genug Rühmens gemacht von der Pflege der Brüderlichkeit, der das Leben des Vereins, dem man angehört, gelte mit seinen mancherlei Verpflichtungen. In den deutschen Kriegervereinen hat das Wort Brüderlichkeit einen etwas anderen Ton und darum auch einen viel weiter greifenden Sinn, da lautet es Kameradschaft, und ihre Vertreter fühlen sich verpflichtet, weit höhere und wirklich erkennbare Vorteile sowohl für den einzelnen wie für das ganze daraus hervorgehen zu lassen. Mit einem Worte: Hier wird die Brüderlichkeit zur Tat, hier tritt sie in greifbare Erscheinung, hier gewinnt sie Wesen und Stand im Werke. Das zeigt sich beispielsweise in den verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen, welche der die norddeutschen Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen umfassende Deutsche Kriegerbund geschaffen hat zu Nutz und Frommen seiner Glieder und nicht dieser allein, sondern auch ihrer Angehörigen und Familien. Die Einrichtungen und Anstalten sind verschiedener Art. Eine muß aber mit ganz besonderem Nachdrucke hervorgehoben werden, das ist die Waisenpflege, die Fürsorge für die Waisen gestorbener Kameraden, die Kronprinz- und Kronprinzessinstiftung des Deutschen Kriegerbundes.

Fast ein Menschenalter ist bereits darüber vergangen, daß die erste Anregung dazu im Leben des Bundes erschien, und am 1. August d. J., hat schon das älteste der Waisenhäuser des Deutschen Kriegerbundes, das in Römhild im Herzogtum Sachsen-Meiningen, das erste Vierteljahrhundert seines Bestehens gefeiert. Für den Segen, in dem es in diesen 25 Jahren gewirkt hat, kann es kein herrlicheres Zeugnis geben, als die persönliche Teilnahme vieler Hunderte, denen es einst das Vaterhaus ersetzt hatte, bei dieser Feier. Schon 1893 mußte ein zweites Waisenhaus in Cauth in Schlesien eröffnet werden, dem 1899 ein drittes in Osnabrück, 1904 ein viertes in Wittlich in der Rheinprovinz folgten. Die Gründung eines fünften ist auf dem jüngsten Bundestage in Eisenach beschlossen worden als eine Forderung zwingender Notwendigkeit. Mehr als vierhundert Kinder, eltern- oder vaterlose Waisen, als Hinterbliebene ehemaliger Kameraden der Kriegervereine, finden hier eine Stätte der Pflege, der Erziehung und Ausbildung zu tüchtigen Gliedern des deutschen Volkes zu willigen, verständnisvollen Mitarbeitern an seinen erhabenen Aufgaben, zu guten Christen.

Wir haben nicht nötig, auf die Geldmittel zu verweisen, die von den Mitgliedern der Kriegervereine zur Unterhaltung dieser Waisenhäuser aufgebracht werden. Für jeden Kundigen liegt die Höhe der Summen, die hier erforderlich sind, zutage. Das Licht der Kameradschaft, die hierin sich tätig zeigt, strahlt allzu hell, als daß die Aufmerksamkeit noch besonders darauf hingelenkt werden müßte. Aber eins können wir zu fragen nicht unterlassen: nämlich ob man außerhalb der Kriegervereine sich wohl überall klar darüber sei, welchen Vorteil gerade diese Seite der Wohlfahrtspflege der Kriegervereine für die sozialen Verhältnisse des deutschen Volkes und im besonderen für das Leben der vielen Gemeinden hat. Denn ihnen wird für diese Waisen, die nach dem Gesetze ihnen zur Last fallen müßten, wenn nicht alle Verpflichtungen, so doch die wesentlichste, nämlich die Fürsorge für die denkbar beste Erziehung abgenommen. Hier wird von den Kriegervereinen eine soziale Tat vollführt, die nicht genug anerkannt werden kann.

Zehn Ratschläge.

1. Schreibe niemals im Zorn Briefe. Lasse erst Deinen Verstand mitsprechen und werde wieder ruhig. Meistens ist dann Dein Zorn verraucht. Ein geschriebenes hartes Wort verwundet weit mehr, als ein gesprochenes.

2. Wenn Du unrecht gehabt hast, so gib es offen und ehrlich zu. Bemäntele und beschönige nichts, auch wenn andere vielleicht über Dich lachen oder die Achseln zucken. Ein einsichtsvoller Mensch erwirbt sich immer Freunde.

3. Verschiebe nie eine Guttat, die Du Dir vornahmst — welcher Art sie auch sei — auf morgen. Du weißt nicht, ob Du oder der Betreffende morgen noch am Leben ist.

4. Sprich stets die Wahrheit. Lasse Dich niemals zur gesellschaftlichen Lüge verleiten. Schweige gegebenenfalls ganz

5. Sei in Geldangelegenheiten sehr genau. Daß Du Geld ausgibst, ist an sich kein Unrecht, aber wisse stets, wofür Du es ausgegeben hast.

6. Frage Deinen lieben Nächsten nicht aus. Wenn er Dir etwas vertrauensvoll erzählen will, so wird er es von selbst tun.

7. Lasse stets die Leute ausreden. Unterbrich niemand, um selbst Deine Weisheit anbringen zu können. Warte eine Pause ab.

8. Gehe nicht mit Groll gegen einen Deiner Angehörigen zu Bett. Wenn Du es nicht über Dich gewinnen kannst, um Entschuldigung zu bitten, so sage wenigstens freundlich Gute Nacht.

9. Wenn Du Dich über einen geärgert hast, so laß es die andern nicht entgelten. Oft entladet sich Dein Zorn ganz unnützer Weise auf unschuldige Häupter.

10. Sei zu Deinen Untergebenen freundlich und gut. Sie sind Gottes Geschöpfe gleich Dir.

C. Bucher.

Dat Bulljong-Fättken.

An de Schossee, de van Breckerfeld noh Halwer geht, liggt en olt westfölischet Weertshus — „in de Landwehr" segget se dotan, — dat fröher dem Weert Lademäker tauhörte, Lademäker waß eenen van de ganz Klauken, ower op Fröndwörde verstonn he sick nich dam allerbesten.

Eenes schöinen Sundags kommet en paar Härens ut de Stadt in de Landwehr un förderi sick wat te drinken un te eeten. Lademäker waß gerade in de Küecke, as de Lademäkersche to ehm rinprustet kömmt un seggt: „Segg eß, Lademäker, do sin en paar Städtschen in de Weertsstowe un eenen dovan well pattuh Bulljong hewwen. Wat mag dat nu woll wier för en niggemödisch Tügs sien?"

„Lot mie men maken", meinte drop Lademäker, gong in de Weertsstowe un sagg to dem Härens, de de Bulljong bestallt hadde: „Et deiht mie leed; vör ne Beedelstunne heww ick de leßte Bulljong vertappt und dat nigge Fättken is noch nich anschlohn! "